

DER EUROPÄER

Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft

Geist-Verdrängung als Krankheitsursache

Psychopathologie und Weltgeschichte

Die Kriege der Familie Bush

Wer war Helmuth von Moltke?

Eine offizielle Mombauer-Korrektur

«Die Mitte Europas ist ein Mysterienraum. Er verlangt von der Menschheit, dass sie sich dementsprechend verhalte. Der Weg der Kulturperiode, in welcher wir leben, führt vom Westen kommend, nach dem Osten sich wendend, über diesen Raum. Da muss sich Altes metamorphosieren. Alle alten Kräfte verlieren sich auf diesem Gange nach dem Osten, sie können durch diesen Raum, ohne sich aus dem Geiste zu erneuern, nicht weiterschreiten. Wollen sie es doch tun, so werden sie zu Zerstörungskräften; Katastrophen gehen aus ihnen hervor. In diesem Raum muss aus Menschenerkenntnis, Menschenliebe und Menschenmut das erst werden, was heilsam weiterschreiten darf nach dem Osten hin.»

Ludwig Polzer-Hoditz

Inhalt

Geist-Verdrängung als Krankheitsursache <i>Thomas Meyer</i>	3
Psychopathologie und Weltgeschichte <i>Olaf Koob</i>	5
Die Kriege der Familie Bush <i>Buchbesprechung von Gerd Weidenhausen</i>	10
Das Herz als Sonnenorgan (Teil 2) <i>Claudia Törpel</i>	12
Das vorbabylonische Alphabet (9. Zeichen) <i>Frank Geerk</i>	15
Helmuth von Moltke (1848 –1916) <i>Thomas Meyer</i>	16
Die Cambridge University Press veranlasste eine Korrektur in Mombauers Moltke-Buch <i>Thomas Meyer</i>	19
«... weil sonst das ahrimanische Gegenbild entwickelt wird.» Zur Strader-Technik (Teil 4) <i>Christoph Podak</i>	21
Leserbriefe	25
Vorschau: Weiteres zu Emerson und Grimm in der Juli-Augustnummer.	

Der Europäer Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft

Monatsschrift auf Grundlage der Geisteswissenschaft
Rudolf Steiners (Hg. von Thomas Meyer)

Jg. 7 / Nr. 8 Juni 2003

Bezugspreise:

- Einzelheft: sFr. 9.50 / € 6,- (zzgl. Versand)
 - Doppelheft: sFr. 16.- / € 10,- (zzgl. Versand)
 - Jahresabonnement: sFr. 98.-* / € 57,-* (inkl. Versand)
 - Luftpost/Übersee: sFr. 150.- / € 110,- (inkl. Versand)
 - Probeabonnement (3 Einzelnrn. oder 1 Einzelnr. und 1 Doppelnr.): sFr. 27.- / € 17,- (inkl. Versand)
- * zzgl. MWST in Deutschland

Erscheinungsdaten:

Einzelnummern erscheinen immer in der ersten Woche des entsprechenden Monats, Doppelnummern um Monatsmitte.

Kündigungsfrist:

1 Monat. Ohne eingegangene Kündigung wird das Abonnement automatisch um ein Jahr verlängert. Geschenkabos sind auf ein Jahr befristet.

Redaktion:

Thomas Meyer (verantwortlich), Andreas Bracher, Brigitte Eichenberger, Andreas Flörshaimer, Ruth Hegnauer, Helga Paul, Lukas Zingg.

Redaktionsanschrift:

Leonhardsgraben 38 A, CH-4051 Basel
Tel: (0041) +61 / 263 93 33
Fax: (0041) +61 / 261 68 36
E-Mail: perseus@perseus.ch

Bestellungen von Abonnementen, Probenummern, Inseraten etc.:

Ruth Hegnauer
General Guisan-Straße 73, CH-4054 Basel
Tel/Fax: (0041) +61 / 302 88 58
E-Mail: e.administration@bluewin.ch

Anzeigenpreisliste auf Anfrage.

Inserenten verantworten den Inhalt ihrer Inserate und Beilagen selbst.

Leserbriefe:

Brigitte Eichenberger
Metzerstraße 3, CH-4056 Basel
Tel: (0041) +61/383 70 63
Fax: (0041) +61/383 70 65

Leserbriefe werden nach Möglichkeit ungekürzt (ansonsten immer unverändert) wiedergegeben. Bei unaufgefordert eingesandten Manuskripten ohne Rückporto kann Rücksendung nicht garantiert werden.

Belichtung und Druck:

Freiburger Graphische Betriebe

Bankverbindungen:

D: Postbank Karlsruhe
BLZ 660 100 75
Konto-Nr.: 3551 19-755
Perseus Verlag
CH: PC-Konto 70-229554-9
DER EUROPÄER, Basel
Perseus Verlag

Postkonto international für Euro-Zahlungen:

195
Postfinance Bern
91-4777 02-3 EUR
Perseus Verlag / Der Europäer

GA = Rudolf Steiner Gesamtausgabe.

Sämtliche Artikel und Zeichnungen dieser Zeitschrift sind urheberrechtlich geschützt.
© Perseus Verlag Basel

Internet: <http://www.perseus.ch>

ISSN 1420-8296

PERSEUS VERLAG BASEL

Die nächste Nummer erscheint am **4. Juli 2003**

Geist-Verdrängung als Krankheitsursache

Oder warum die Psychoanalyse durch Geisteswissenschaft ergänzt werden muss

1. Der eingeschränkte Verdrängungsbegriff der Psychoanalyse

Eine der fruchtbarsten Entdeckungen der Psychoanalyse ist die Existenz und Wirksamkeit von unbewussten Seeleninhalten. Und einer der psychoanalytischen Grundbegriffe ist der der «Verdrängung» von Seeleninhalten ins Unbewusste. Ferner hat sich gezeigt, dass Seeleninhalte, die allzulange im Unbewussten verdrängt bleiben, zu seelischen und auch physischen Erkrankungen führen können. Die Aufgabe der Therapie besteht im wesentlichen darin, durch Bewusstmachung des ins Unbewusste Verdrängten einen Prozess der Gesundung einzuleiten.

So sehr seit über hundert Jahren die potentiell krankmachende Funktion von aus dem Bewusstsein verdrängten Seeleninhalten allgemeine Anerkennung genießt, so sehr wird in der Psychoanalyse bis heute in der Regel mit einem *eingeschränkten* Begriff der Verdrängung gearbeitet. Diese bezieht sich nämlich fast ausschließlich auf unbewusst gewordene Erlebnisse aus der Zeit seit der frühen Kindheit bis zum jeweiligen Lebensalter des betreffenden Menschen. Diese Erlebnisse beziehen sich erstens auf die physisch-sinnliche Welt und sie haben zweitens außerdem einen vorwiegend persönlich-seelischen Charakter, wie das zum Beispiel bei traumatischen Kindheits- oder Kriegserlebnissen deutlich hervortritt.

2. Die Verdrängung von Geist-Erlebnissen und ihre krankmachenden Folgen

Daneben gibt es aber auch unbewusste Seeleninhalte, die in Erfahrungen der Seele in *der Welt des Geistes* – Erfahrungen mit geistigen Wesenheiten und Tatsachen – ihre Wurzel haben. Erfahrungen, wie sie vor der Geburt oder während des Schlafes gemacht werden. Auch diese Erfahrungen sind beim heutigen Menschen meist ins Unbewusste verdrängt. Wir haben es hier mit einer Verdrängung von Geist-Erlebnissen zu tun.

Diese verdrängten Geist-Erlebnisse wirken aber unter Umständen in noch viel radikalerer Weise krankheitsbildend als die verdrängten Sinnes-Erlebnisse persönlicher Natur. Deshalb müssen sie von einer Psychopathologie der Zukunft unbedingt mitberücksichtigt werden. Die verdrängten Geist-Erlebnisse ins Bewusstsein zu heben und die mit ihnen verbundenen Krankheitsgefahren zu

beheben, ist eine der Aufgaben der Geisteswissenschaft. Denn die Verdrängung von Geist-Erlebnissen unterliegt einem wichtigen, aber wenig beachteten Gesetz.

Rudolf Steiner führte dazu während des Ersten Weltkriegs in einem öffentlichen Berliner Vortrag folgendes aus (15. Januar 1915, GA 64): «Nun besteht ein merkwürdiges Gesetz (...), das einem, wenn man es kennt, tiefe

Aufschlüsse geben kann über manches Rätsel der menschlichen Seele. Um das in der einfachsten Weise klarzumachen, will ich noch einmal auf die Tatsache zurückgreifen, die durch die Geisteswissenschaft erforscht werden kann: dass der Mensch mit jedem Einschlafen sein höheres Wesen – sein Ich und seinen astralischen Leib – in eine geistige Welt hineinsendet. In dieser

geistigen Welt vermag er zunächst nichts wahrzunehmen. Aber das, was er in diese geistige Welt hineinschickt, enthält wirklich, wenigstens einen großen Teil desjenigen – und ist zum großen Teil aus dem zusammengesetzt, – was die Geisteswissenschaft für das tagwache Leben aus den tiefen Quellen des Daseins hervorholen will. Der Mensch ist nur im Alltagsleben so eingerichtet, dass ihm Bewusstlosigkeit zudeckt, was in seiner Seele ruht, wenn er im schlafenden Zustande außerhalb seines physischen Leibes und Ätherleibes ist; und wenn er beim Aufwachen sein Ich und seinen astralischen Leib hineinträgt in den physischen Leib und Ätherleib, dann werden dieses Ich und dieser astralische Leib von dem ausgefüllt, was an Eindrücken aus der äußeren Wahrnehmung kommt, was die materielle Welt uns überliefert. Die Seele ist dann hingegeben an die Außenwelt; und wie in der Nacht die Bewusstlosigkeit dasjenige herabdämmert, was in den Tiefen der Seele ruht, so ist es während des Tages das, was uns an Eindrücken von der materiellen Außenwelt kommt. Aber es ruht in den Tiefen der Seele wirklich alles, was die geistige Wissenschaft dem Menschen zum Bewusstsein bringen will. – Es herrscht nun ein Gesetz, ein wichtiges, wesentliches Gesetz, von dem man allmählich erkennen wird, daß es im Grunde genommen das ganze Dasein beherrscht: Dasjenige, was in einem Zustande segensvoll sein kann, das kann verderblich wirken, wenn es in einem anderen Zustande, gleichsam an einem anderen Orte sich geltend macht.

Es ruht in den Tiefen der Seele wirklich alles, was die geistige Wissenschaft dem Menschen zum Bewusstsein bringen will.

In dem, was dem Menschen für sein materielles Bewußtsein verborgen bleibt, ruhen unsichtbare übersinnliche Kräfte. Sie ruhen in dem, was der Mensch im Schlafe in die geistige Welt entlässt, rumoren in diesem Innern, bringen dem Menschen in seinem Verhalten Unsicherheit, Richtungslosigkeit im Leben. Werden diese Kräfte heraufgeholt in die Bewusstheit, werden sie umgewandelt in bewusste Erkenntnisse, Begriffe und Vorstellungen, dann werden sie segensreich, dann werden sie heilsam, dann geben sie dem Menschen Richtung und Ziel, Ruhe und Sicherheit im Leben. Es ist das ein eigentümliches Gesetz, und es ist zuzugeben, es ist ein schwierig einzusehendes Gesetz.

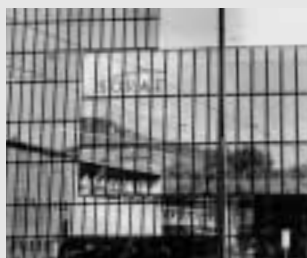
Was denkt sich der Zeitgenosse bei Namen wie «Ahriman» und «Sorat»?

«Unser Programm ist die Wiederkehr des Verdrängten», lautet das Motto eines deutschen Verlages mit symptomatisch abgeschmacktem Verlagssignet, der sich Ahriman-Verlag nennt und der sich psychoanalytischen und zum Teil scharfsichtigen politischen Analysen verschrieben hat. Dieser Verlag war gleich am Eingang der ersten Basler Buchmesse (2. bis 4. Mai 2003) anzutreffen. Die Messe selbst fand in unmittelbarer Nachbarschaft zum höchsten Gebäude der Schweiz statt, in dem sich das Messehotel «Sorat» befindet ...

«Ahriman», «Sorat» – das sind in der Geisteswissenschaft Namen für konkrete, objektiv existierende real-geistige, nicht-sinnliche Wesenheiten, und zwar für solche, die der Entwicklung der Menschheit feindlich gesinnt sind. Deshalb sollten sie mit wachem Bewusstsein ins Auge gefasst und bedacht werden. Ein halb-bewusster, frivol-spielerischer Umgang mit solchen «Gegenständen» ist nicht weniger gefährlich, als wenn ein Kleinkind mit dem Kaminfeuer zu spielen anfängt.

Ahriman, Sorat – das sind Wesenheiten, die heute – natürlich nebst vielen anderen, auch gutartigen Wesenheiten – in dem Seelenunbewussten des Menschen rumoren. Ihre Wirksamkeit kann nur in etwas dem Menschen Förderliches umgewandelt werden, wenn in allem Ernst eine volle, bewusste Erkenntnis von ihrem Wesen und Wirken angestrebt wird.

In einer Zeit, da mehr und mehr Menschen – auch Exponenten des öffentlichen politischen Lebens – von Mächten besessen werden, von deren Existenz und Artung ihr Oberbewusstsein keine Ahnung hat, weil ihnen alle geisteswissenschaftlichen Begriffe fehlen, ist eine ernsthafte Erarbeitung konkreter geisteswissenschaftlicher Erkenntnisse eine Angelegenheit, die über Bestehen oder Untergang der gegenwärtigen Kultur entscheidet.



Aber wahr ist es doch: wenn das, was die Geisteswissenschaft gibt, dem geistigen Erkennen tiefe Befriedigung gewähren kann, wenn es in sein Bewußtsein tritt, so ist es ein unsicher machendes Element, eine unsicher machende Kraft, wenn es nur unten, unbewußt, in den dunklen Regionen der Seele ruht.»

Die Geist-Erlebnisse der Seele müssen also zum «Ort» des Bewusstseins heraufgehoben werden, sonst beginnen sie desorientierend und zerstörerisch zu wirken. (Auch die Einsicht in den hier vorausgesetzten, heute aber oft verwischten radikalen Unterschied zwischen Seele und Geist selbst gehört zu den häufig verdrängt bleibenden Geisterlebnissen des Menschen.)

Die Geisteswissenschaft trägt also nichts «Fremdes» an den Menschen heran, sondern verhilft ihm vielmehr dazu, seine eigenen, ins Unterbewusste abgedrängten Geist-Erlebnisse ins wache und verständige Bewusstsein zu heben. Sie neutralisiert damit die *allerstärksten* Faktoren, die zu Disharmonie, Krankheit oder Gewaltbereitschaft führen können. Steiner sagt: «Die ganze Geisteswissenschaft (...) will nichts anderes geben, als was im tiefen Grunde einer jeden Menschenseele ist; nur eine Aufforderung an die Menschenseele ist die Geisteswissenschaft, dasjenige aus sich herauszuholen, was auf dem Grunde einer jeden Seele ruht.» Dies ist zugleich die therapeutische Mission der Geisteswissenschaft, die jene der Psychoanalyse unbedingt ergänzen muss.

Die Ursache vieler pathologischer Verirrungen ist nämlich weit weniger in frühkindlichen Störungen oder traumatischen Erlebnissen zu suchen als in der hartnäckigen Verdrängung von Geist-Erlebnissen. Dies dürfte auch auf die Pathologien der in der Weltgeschichte einen unheilvoll-bestimmenden Einfluss ausübenden Persönlichkeiten anwendbar sein, die in der Betrachtung von Olaf Koob geschildert werden.

Während die verschiedenen Arten von Psychoanalyse und -therapie viel dazu beigetragen haben, verdrängte Sinneserlebnisse der Seele ins Bewusstsein zu heben, steht die komplementäre Aufgabe der Geisteswissenschaft, verdrängte Geist-Erlebnisse bewusst zu machen, vergleichsweise erst an ihrem Anfang. Diese Form der Verdrängung darf nicht weiter «verdrängt» bleiben. Sie müsste sonst zur eigentlichen Kulturkrankheit des 21. Jahrhunderts werden und zu noch fürchterlicheren Meilensteinen des geistigen, sozial-rechtlichen, ja schließlich auch des wirtschaftlichen Zerfalls führen, welchen man heute – aus Furcht vor allzu lange verdrängten Wahrheitsimpulsen – noch «Zivilisation» zu nennen wagt.

Thomas Meyer

Psychopathologie und Weltgeschichte

Ähnlich wie im menschlichen Leben, so entdecken wir auch im geschichtlichen Werdegang der Menschheit Phänomene, die in ihrer Wucht und in ihren Nachwirkungen über Jahrzehnte oder Jahrhunderte vom rein irdischen Verstehen her unerklärlich bleiben müssen.

Meistens werden dazu Menschen auserwählt, die durch ihre besonderen Anlagen oder Schicksalsvoraussetzungen «Einlasstor» für positive oder auch zerstörerische Kräfte werden. Ihre Biographien genauer zu studieren, ist eine der Möglichkeiten, sich mit der «Technik des Bösen» vertrauter zu machen.

In der westlichen Kultur sind die Biographien der sogenannten «Monster» wie Nero, Lenin, Stalin und Hitler ziemlich gut aufgearbeitet. Mit dem geschulten Auge für psycho-pathologische Phänomene lassen sich manche Ereignisse in der menschlichen Geschichte in ein deutlicheres Licht rücken. Meist sind es bestimmte «Ausnahmesituationen», die die betreffenden Menschen für ihre zerstörerischen Taten prädestinieren.

Hitler und Lenin

So sind für Hitler und Lenin schon im 17. Lebensjahr, der Mitte des dritten Jahrsiebts also, wo sich Steiner zufolge das Ich aus der letzten Inkarnation einzugliedern beginnt, die Grundlagen für ihr späteres Zerstörungswerk gelegt worden. Hitler hatte nach dem Besuch der Wagner Oper *Rienzi* 1906, also 33 Jahre vor Beginn des Zweiten Weltkriegs, in Linz eine Art Vision über seine zukünftige Mission dem deutschen Volk gegenüber (siehe dazu den Kasten auf Seite 8), die er mit völlig veränderter Sprache als bisher gewohnt seiner Umgebung verkündete.¹ Dies war der Anfang einer immer stärker werdenden Besetzung durch fremde Mächte, wie man es im Laufe seiner Biographie studieren kann. Lenin hatte im gleichen Alter (1887) zwei tiefgreifende Erlebnisse, die die Grundlage für sein späteres Wirken legten und in ihm einen unauslöschlichen Hass auf das Zarenregime und die «Bourgeoisie» erzeugten. Das eine Ereignis war die Hinrichtung seines älteren Bruders, der 1887 wegen eines (fehlgeschlagenen) Mordkomplotts gegen Zar Alexander III. exekutiert



Adolf Hitler

wurde. Das zweite Ereignis traf ihn selber im gleichen Jahr: er wurde wegen der Teilnahme an einer unbedeutenden Studentenrevolte von der Universität Kasan verwiesen, was seine bürgerliche Karriere nachhaltig ruiniert hat. Auch bei ihm lässt sich nachweisen, wie «somnambul»² die wichtigsten Entscheidungen in seiner und in der nachfolgenden Stalinära getroffen wurden. Aus einer mehr abstrakt-gedanklichen Grausamkeit geht langsam ein immer stärkerer voluntaristischer, aber konkreter Terrorismus hervor. «Wann wurde Lenin zum Massenmörder? Zweifellos liegt der Terror in der Konsequenz des gesamten Leninschen Denkens. Doch es war ursprünglich ein rein gedanklicher Terrorismus. Vor dem 26. Oktober, der vergleichsweise unblutig verläuft, hatte er keinen einzigen Menschen auf dem Gewissen. Trotzki berichtet von einer gespenstischen Szene. Kurz nach der Machtergreifung findet sich das Zentralkomitee in einem verräucherten Zimmer des Smolny ein – graugrüne, übernachtigte Gesichter, entzündete Augen und schmutzige Kragen. Die Anordnungen werden wie im Schlaf verteilt, in den Worten, meint Trotzki, «war etwas Somnambulisches, Mondsüchtiges». Schließlich bemerkt Lenin zu Trotzki: «Wissen Sie, gleich nach den Verfolgungen und der Illegalität zur Macht...» Dann fährt er in deutscher Sprache fort: «Es schwindelt» und bekreuzigt sich.

Wer die Bluttaten ins Auge fasst, die von nun an durch Lenin, Trotzki nicht zu vergessen, ins Werk gesetzt werden, tut gut, sich diese psychologischen Voraussetzungen in Erinnerung zu rufen. Beides ist anfangs irgendwie unwirklich: die Gewaltphantasien und die Möglichkeit zu weiträumigen, politisch motivierten Massenmorden.»³

Hong Xiquan

Fern im Osten auch, in China, haben sich im 19. Jahrhundert, also schon weit vor Maos zerstörerischer Kulturrevolution, Dinge ereignet, die zu tiefgreifenden Erschütterungen am gesamten Volkskörper geführt haben. So z.B. die zwei verheerenden Opiumkriege, die nach verlässlichen Schätzungen gegen Ende des 19. Jahrhunderts jeden

zehnten Chinesen als Opiumraucher und jeden zwanzigsten als Opiumsüchtigen zurückließen. Rudolf Steiner hat ja diesem Ereignis zwei bedeutende Vorträge gewidmet, auf die wir in späteren Ausführungen noch zurückkommen werden.

Zwischen dem ersten (1839-42) und dem zweiten Opiumkrieg (1856-60) hat ein Ereignis stattgefunden, das als «Taiping-Revolution» (1850-64) in die Menschheitsgeschichte eingegangen ist und durch das in knapp fünfzehn Jahren 20 Millionen Menschen umgekommen sind. Es war somit der größte Krieg im 19. Jahrhundert und der größte Bürgerkrieg in der Geschichte der Menschheit überhaupt. Wie ist es dazu gekommen? Aus einer einmaligen kulturellen und wirtschaftlichen Höhe ist China langsam aber stetig ab dem 18. Jahrhundert in den Verfall geraten und von den westlichen Nationen in beschämender Art gedemütigt worden. In diesem maroden Klima tauchte nun plötzlich eine «Heilsgestalt» namens Huong Xiuquan (1814-64) quasi aus dem Nichts auf, der in wenigen Monaten große Teile des Landes in ein noch tieferes Chaos stürzen sollte. Es ist kaum bekannt, dass diese Revolution eine «christliche» war, deren Anhänger durch einen sinisierten d.h. verchinaisierten fundamentalen Protestantismus das konfuzianische System ablösen wollte, um für alle Menschen ein christliches Reich von Gleichheit und Brüderlichkeit aufzubauen, fast ähnlich, wie Mao über 80 Jahre später, auch mit sinisierten marxistisch-leninistischen, also fremden Idealen, seine Bauernrevolution beginnen sollte.

Wer war nun eigentlich dieser Hong Xiuquan? Zwar nicht wie Hitler ein gescheiterter Kunstmaler, so doch ein gescheiterter Examenkandidat, der 1837 zum dritten Mal in Kanton bei der Prüfung scheiterte und – nach tagelangen Selbstanklagen vor seinen Eltern über seine Minderwertigkeit – seelisch zusammenbrach und 40 (!) Tage lang in einen psychotischen Dämmerzustand verfiel. Während seiner Halluzinationen vermeinte er sogar, in den Himmel aufgestiegen zu sein. Dort wurde er zu einem ehrwürdigen Greis mit goldenem Bart geführt, der auf einem Throne saß. Es wurde ihm ein Szepter und ein Schwert überreicht mit dem Auftrag, die Dämonen auf der Erde auszurotten und der Welt die wahre Lehre zu verkünden. Als er nach den 40 Tagen aus dem Dämmerzustand

erwachte, war sein Charakter komplett verändert. Er fühlte sich nun rein und mächtig und trat mit einem vorher nie dagewesenen Selbstbewusstsein auf. 1843 fiel er zum vierten Mal durch das Examen, entwickelte daraufhin aber nicht einen Hass gegen sich selbst, sondern gegen das herrschende Manschu-System, das seine Talente nicht erkannte. Für den weiteren Verlauf seiner «Karriere» war es sehr entscheidend, dass er eine Einführungsschrift in das Christentum wiederentdeckte, das ihm einst ein protestantischer Missionar in Kanton geschenkt hatte. Diese Schrift, ursprünglich von einem chinesischen Konvertiten verfasst, sprach von einer «apokalyptisch moralischen Krise» in der Welt, von der Wiederkunft eines Messias und von einem neuen himmlischen Reich auf Erden. Hong fiel es wie Schuppen von den Augen: er war gemeint. Der Mann mit dem goldenen Bart war Jehova, der ihn, als «jüngeren Bruder von Jesus», berufen hatte, die Manschu-Dämonen und die des Konfuzianismus, Buddhismus und Taoismus zu vernichten und ein Reich Gottes auf Erden zu begründen. Damit sollte das Zeitalter des «Großen Friedens» (tai-ping) eingeläutet werden. Die Dämonenschleusen öffneten sich nun mit Vehemenz! Er gründete eine Gemeinschaft der «Gottesverehrer», die ihn am 11. Januar 1851, an seinem 38. (!) Geburtstag, also an seinem zweiten Mondknoten, zum «Himmelskönig» erkor. Schon vorher hatten sich seine Gefolgsleute in eine straff organisierte Armee verwandelt, die im Sommer 1850 alle ihre Häuser verbrannten und mit Frauen, Kindern und mit ihrem «Moses» in die reichen Provinzen des Jangtse zogen. Dort strömten ihnen zu Tausenden die verelendeten Bauern, Köhler und Vagabunden zu, so dass sie in wenigen Jahren auf die stattliche Zahl von zwei Millionen

Mitglieder anschwellen und mit ihren fanatisierten, aber äußerst disziplinierten Kriegern die sich ihnen entgegenstellenden schlecht motivierten Regierungsarmeen aufrieben. Der Rest ist schnell erzählt und führte, wie so oft in der Menschheitsgeschichte, zu einer baldigen Degeneration, so dass die Regierungstruppen mit Hilfe einiger westlichen Nationen nach langen Kämpfen mit ihnen fertig wurden. Als nämlich die Tai-ping-Armee nach ihren Eroberungszügen sich sesshaft machte, ergaben sich nun der «Himmelskönig» und seine «Unterkönige», ganz entgegen den strengen Moraleboten für das ein-



Lenin kurz vor seinem Tod

fache Volk, einem Leben in Luxus und Vielweiberei, was übrigens in der Mao-Ära auch passieren sollte. Schon 1856 brachen unter ihnen Machtkämpfe aus, in denen sie sich untereinander niedermetzelten. Hong selber verlor immer mehr den Bezug zur Realität, wie wir das auch an einigen nachfolgenden «Monstern» sehr gut studieren können. Trotzdem brauchte es noch ganz acht Jahre, bis der Spuk vorbei war. Aber noch während der kriegerischen Auseinandersetzung brachen die Engländer und die Franzosen den zweiten Opiumkrieg vom Zaun, durch den sie China «wie eine Melone» aufteilen wollten.⁴

Mit dem Verschwinden von Hong hatte sich in China die allgemeine Lage aber noch nicht beruhigt. Neben dem schon erwähnten zweiten Opiumkrieg Frankreichs und Englands, traten nun auch Russland und Japan als Hegemonialmächte auf den Plan. Im Jahre 1900 kam es dann zu dem legendären Boxeraufstand, der von einem Expeditions-corps der imperialen Mächte blutig niedergeschlagen wurde. Nach dem Fall der letzten Quing-Dynastie, war es dann soweit: die Periode der Warlords begann. Im Laufe der Zeit kämpften dann zwei Parteien um die Macht im Lande, die beide eine Beziehung zur Sowjetunion unterhielten: der Guomindang unter Chiang Kaishek, der später auf die Insel Formosa (Taiwan) floh und die Bauernpartei Mao Zedongs, der sich immer mehr von dem sowjetischen Modell emanzipierte und schließlich den Sieg davontrug.

Mao

Es lohnt sich, unter einem gewissen Aspekt bei der Person Maos zu verweilen. Dieser «dekadente Gott» (s. u.) wird in neueren Biographien mit dem verglichen, was man im mittelalterlichen Europa den «Herrn der Misswirtschaft» nannte. Dieser war in Umkehrung oder Parodie der existierenden gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse für die festgelegte Dauer bestimmter Feierlichkeiten wie z. B. der zwölf heiligen Nächte, Heiligengedenken etc. der alleinige Herr im Haus. Nach Ablauf der Frist nahm der «Herr der Misswirtschaft» seine niedrige Arbeit wieder auf und alles war so wie vorher. Diese Paradoxie, die z. B. kurzfristig aus Lehrlingen Meister und aus Frauen Männer machte, liegt aber generell dem chinesischen Denken zugrunde. Studiert man z. B. Laotse, so

kann man erleben, dass allem auch der Keim des eigenen Gegenteils innewohnt, weshalb seine Gedanken für das gradlinige europäische Denken oft so paradox erscheinen.

Mao hatte nun das fatale «Verdienst», diese Lebensweisheit der chinesischen Philosophie übernommen und sie mit dem westlichen Sozialismus vermengt zu haben. «Auf diese Weise verlängerte er das wohlbegrenzte Konzept der Misswirtschaft in ein ausgedehntes Abenteuer des Aufbruchs. Bei Mao sollten die ehemaligen Herren und Meister nie wieder ihre früheren Position einnehmen dürfen, er erkannte ihre Vorrangstellung nicht an und meinte, ihre Absetzung bedeute eine Befreiung für die Gesellschaft. Seiner Ansicht nach sollte die gewohnte Ordnung nicht wiederhergestellt werden; bei ihm gab es keine zwölfte Nacht, die dem weihnachtlichen Treiben ein Ende setzte. Mao hielt den Willen der meisten Menschen für schwach und ihren Mut und ihre Leidenschaft für begrenzt. Folglich musste er das Unmögliche für sie erreichen und ihnen das Denken abnehmen. Dieser Herr der Misswirtschaft war nicht durch Kritik auf der Basis konventioneller Prämissen von seinen Vorstellungen abzubringen. Dazu war er zu sehr von der eigenen Allwissenheit überzeugt.»⁵

Er wurde somit nicht nur *der* Meister der permanenten Misswirtschaft, sondern auch eine der großen diabolischen Gestalten des 20. Jahrhunderts. Denn in dem Wort «diabolisch» steckt das griechische Verb «diabalein», was «durcheinanderwerfen» heißt.

Neben den reichlich bekannten Teufeleien des «Großen Vorsitzenden» während des «Großen Sprungs» und der «Kulturrevolution», die Millionen Menschen das Leben gekostet haben und Chinas alte Kultur an der Wurzel zerstörten, ist zu fragen, was sich durch solch eine Person bzw. Unperson wie Mao geoffenbart hat, den Abermillionen Menschen wie einen Gott verehrt haben und der persönlich unsichtbar doch die Menschen in millionenfacher Art Tag und Nacht mit seinen Konterfeis und Sprüchen wie ein geistiges Gefängnis umgab. Rudolf Steiner machte einmal auf ein geistiges Phänomen aufmerksam, das wir in diesem Zusammenhang als «Ahashver-Syndrom» bezeichnen wollen und das auch bei Hitler und Stalin in abgewandelter Art auftrat. Dieses Ahashverartige zeigte sich u.a. bei Mao in einem permanenten



Mao Tse-tung

Herumgetriebensein. Er war ständig unterwegs und absolut bindungsunfähig. Jegliche Form von Kultur und geistige Errungenschaften der Menschheit waren ihm gleichgültig. Für Moral war in seiner Politik kein Platz. Er hat sich nicht nur mit den gottähnlichen Kaisern Chinas, sondern speziell mit denen identifiziert, die sich durch Grausamkeit und Skrupellosigkeit ausgezeichnet hatten. Sein Leibarzt Dr. Li berichtet in seinen Memoiren, dass Mao von einer ungeheuren Gefühlskälte war und weder Liebe noch Freundschaft kannte. Mao war China und ganz China war Mao und er experimentierte damit auf Gutdünken. Seine Gegner räumte er unbarmherzig aus dem Weg und seine Untertanen bedeuteten ihm nichts. Er säte bewusst Zwietracht unter seine Mitarbeiter und ließ sie untereinander bespitzeln. Zu Nehru sagte er einmal, dass er die Atombombe nicht fürchte, er hätte so viele Untertanen, so dass sein Land keinen Schaden nähme, auch wenn die Hälfte der Bevölkerung ausgelöscht würde. Nehru war schockiert.

Wir erleben eigentlich in Mao ein luziferisches Gegenbild zu dem, der einstmals als Gott in einen Menschen herabstieg, um die Menschheit durch Liebe und Barmherzigkeit wieder zum göttlichen Ursprung zurückzuführen. Hier haben wir tatsächlich ein nach Rudolf Steiner real existierendes geistiges Gegenbild: einen Menschen, der sich zum Gott erheben möchte, gewissermaßen zum allumfassenden Herrscher über Leben und Tod und der es aber nur zu einem «stümperhaften» Gott oder sogar zu einem dekadenten Gott bringen kann. Das zeigt auch das Lebensmotto des frühern Mao sehr deutlich: Kämpft gegen den Himmel, kämpft gegen die Erde, kämpft gegen die Menschen – das Glück ist endlos.

Dieses Sich-Stellen über alle moralischen und irdischen Gesetze, hat der Leibarzt Dr. Li in seinen Erinnerungen an Mao sehr treffend charakterisiert: «Maos Selbstbeschreibung war sehr treffend. Er sei *heshang dasan*, erklärte er [dem amerikanischen Geschäftsmann, d. V.] Edgar Snow 1970, was wörtlich übersetzt «ein Mönch mit einem Schirm» bedeutet. Aber *heshang dasan* ist nur die erste Hälfte eines Verspaares. Die zweite, wichtigere Hälfte, *wufa wutian*, bleibt immer unerwähnt. *Wufa wutian*, was soviel wie «ohne Haare, ohne Himmel» bedeutet, kann auch «ohne Gesetz, ohne Gott» heißen, also einen Menschen bezeichnen, der weder irdischen noch göttlichen Gesetzen unterworfen ist. Da Maos damalige Dolmetscherin literarisch nicht gebildet war, übersetzte sie seine Worte als «ein einsamer Mönch, der die Welt mit einem undichten Schirm durchwandert». Edgar Snow und andere Wissenschaftler folgerten daraus, dass Mao sich für einen tragischen Einzelgänger hielt. In

«Als würde ein anderes Ich aus ihm sprechen ...»

Hitlers Entrückungs-Erlebnis nach dem Besuch der Oper *Rienzi* von Richard Wagner im Jahre 1906

Adolf stand vor mir. Und nun ergriff er meine beiden Hände und hielt sie fest. Es war dies eine Geste, die ich bisher noch nie an ihm erlebt hatte. Ich spürte am Druck seiner Hände, wie tief erschüttert er war. Seine Augen fieberten vor Erregung. Die Worte kamen nicht wie sonst gewandt aus seinem Munde, sondern brachen rauh und heiser aus ihm hervor. An dieser Stimme merkte ich noch mehr, wie tief ihn dieses Erlebnis aufgewühlt haben mußte.

Allmählich sprach er sich frei. Bewegter flossen die Worte. Nie zuvor und auch später nie mehr habe ich Adolf Hitler so sprechen gehört wie in jener Stunde, da wir so einsam unter den Sternen standen, als wären wir die einzigen Geschöpfe dieser Welt.

Unmöglich ist es mir, die Worte im einzelnen wiederzugeben, die mein Freund in dieser Stunde zu mir sprach.

Etwas ganz Merkwürdiges, das ich früher, wenn er in erregter Form zu mir gesprochen hatte, nie an ihm beobachtet hatte, fiel mir in dieser Stunde auf. Es war, als würde ein anderes Ich aus ihm sprechen, von dem er selbst mit gleicher Ergriffenheit berührt wurde wie ich. Keineswegs war es so, wie man von einem mitreißenden Redner mitunter sagt, dass er sich an den eigenen Worten berausche. Im Gegenteil! Ich hatte eher den Eindruck, als würde er mit Staunen, ja mit Ergriffenheit selbst miterleben, was da mit elementarer Kraft aus ihm hervorbrach. Ich mute mir kein Urteil über diese Beobachtung zu. Aber es war ein ekstatischer Zustand, ein Zustand völliger Entrückung, in welchem er, was er an «Rienzi» erlebt hatte, ohne dieses Beispiel und Vorbild unmittelbar zu erwähnen, in einer großartigen Schau auf eine andere, ihm gemäße Ebene stellte, allerdings nicht bloß als eine billige Kopie des «Rienzi»-Erlebnisses. Vielmehr war der von diesem Werke empfangene Eindruck nur der äußere Impuls gewesen, der ihn zu sprechen gezwungen hatte. Wie eine angestaute Flut durch die berstenden Dämme bricht, brachen die Worte aus ihm hervor. In großartigen, mitreißenden Bildern entwickelte er mir seine Zukunft und die seines Volkes.

Bisher war ich davon überzeugt gewesen, daß mein Freund Künstler werden wollte, und zwar Maler, allenfalls auch Baumeister oder Architekt. Davon war in dieser Stunde keine Rede mehr. Es ging ihm um ein Höheres, das ich aber noch nicht völlig begreifen konnte. Ich wunderte mich sehr darüber, weil ich dachte, der Beruf des Künstlers erscheine ihm als das höchste, erstrebenswerteste Ziel. Nun aber sprach er von einem Auftrage, den er einst vom Volk empfangen würde, um es aus der Knechtschaft emporzuführen zu den Höhen der Freiheit.

Ein den Menschen noch ganz unbekannter Jüngling sprach in jener seltsamen Stunde zu mir. Er sprach von einer besonderen Mission, die ihm einstens zuteil werden würde. Ich als der einzige, zu dem er sprach, verstand kaum, was er damit meinte. Viele Jahre mussten vergehen, bis ich begriff, was diese allem Irdischen entrückte Sternenstunde für meinen Freund bedeutete hatte.

Aus: August Kubizek, *Adolf Hitler, mein Jugendfreund*, Graz, 4. Aufl. 1975, S. 116f.

Wahrheit aber wollte Mao deutlich machen, dass er selbst Gott und Gesetz sei: *wufa wutian.*»⁶

Rudolf Steiner und der Kampf gegen die Lüge

Die großen «Monster» des 20. Jahrhunderts sind scheinbar von der Weltbühne abgetreten. Doch werden wir diejenigen früh genug erkennen und einschätzen, die mit Lüge und pseudoreligiösem Fanatismus zur «Befreiung» der Völker aufrufen, aber Tod und Verderben über die Völker bringen?

Die momentane Weltlage mit ihren apokalyptischen Reitern von Epidemien, Krieg und Armut fordert uns dazu auf, die Zeitsymptome, die mit und nach dem 11. September 2001 entstanden sind und zum Einlassort für Lüge und Gewalt wurden, genauer zu beachten. Dazu können Aussagen Rudolf Steiners helfen, die er am Beginn des Ersten Weltkrieges zu Adelheid Petersen gemacht hat: «Die Menschheit ist in ein Stadium ihrer Entwicklung eingetreten, wo das Böse und die Lüge sichtbar werden müssen! Es ist alles schon da: das Böse, Grauenhafte, das Verlogene, der Verfall – es ist alles da, aber es ist noch übertüncht! Und es muß offenbar werden! Das wird sich in den Lebensverhältnissen des einzelnen zeigen – in den Ehen, den Familien, den Freundschaften und vor allem in den Feindschaften – wie im Gesamtleben der Völker, der Staaten! Es wird für gewisse Dinge keine Hemmungen mehr geben. Durchstehen, ohne seelisch zugrunde zu gehen, ohne seelisch Schaden zu nehmen, werden alles das, was kommt, nur die Menschen, welche draußen und vor allem im eigenen Inneren das Wesentliche vom Unwesentlichen unterscheiden können! Das ist sehr schwer! Sehr schwer!» wiederholte er, «das erfordert unablässige, mühevollere Übung. Denn hier liegt die furchtbarste Verführung! Die Menschheit wird den Kampf gegen die Lüge zu führen haben – das Urböse!»⁷

Einzelne Menschen oder ganze Gruppen werden offensichtlich dazu auserwählt, Diener solcher Impulse des Bösen zu werden. Es sind nicht immer die stärksten Individualitäten, die Tod und Gewalt über die Menschheit bringen. Sie kommen häufig aus dem Nichts, haben Bekehrungs-Erlebnisse und meinen die ganze Welt missionieren zu müssen. Gewisse zu ihrer «Mission» vorbereitenden Einflüsse kann man z.B. bei dem theoretischen Begründer des Judenstaates, Theodor Herzl, bei Lord Stanhope, dem Verfolger Kaspar Hausers, bei dem ehemaligen Außenminister Schewardnadse und vielen anderen studieren. Ich habe das z. B. in meinem Buch *Das Ich und sein Doppelgänger – Zur Psychologie des Schattens*⁸ versucht.

Goethe über das Dämonische im Menschen

Es ist interessant und einer vertiefteren Betrachtung wert, dass Goethe mit seinem Blick für seelische Urphänomene, diese oben charakterisierte Form der mit dämonischen Kräften angefüllten seelischen Leere und Banalität schon in seiner Mitwelt beobachtet und in Gesprächen mit Eckermann mitgeteilt hat. Sogar ganz am Ende von *Dichtung und Wahrheit* kommt er noch einmal auf seine Beobachtungen zurück: «Am furchtbarsten erscheint dieses Dämonische, wenn es in irgendeinem Menschen überwiegend hervortritt. Während meines Lebensganges habe ich mehrere teils in der Nähe, teils in der Ferne beobachten können. Es sind nicht immer die vorzüglichsten Menschen, weder an Geist noch an Talenten, selten durch Herzensgüte sich empfehlend, aber eine ungeheure Kraft geht von ihnen aus, und sie üben eine unglaubliche Gewalt über alle Geschöpfe, ja sogar über die Elemente, und wer kann sagen, wie weit sich eine solche Wirkung erstrecken wird? Alle vereinten sittlichen Kräfte vermögen nichts gegen sie; vergebens, dass der hellere Teil der Menschen sie als Betrogene oder als Betrüger verdächtig machen will, die Masse wird von ihnen angezogen. Selten oder nie finden sich Gleichzeitige ihres Gleichen, und sie sind durch nichts zu überwinden, als durch das Universum selbst, mit dem sie den Kampf begonnen...»

Dr. med. Olaf Koob, Berlin

- 1 Siehe dazu August Kubizek, *Adolf Hitler, mein Jugendfreund*, 4. Aufl. Graz 1975, S. 11ff.
- 2 Hans-Peter Schwarz: *Das Gesicht des Jahrhunderts. Monster, Retter und Mediokritäten*, Berlin 1998.
- 3 Schwarz a.a.O.
- 4 Konrad Seitz: *China. Eine Weltmacht kehrt zurück*, Berlin 2002.
- 5 Jonathan Spence: *Mao*. München 2003.
- 6 Dr. Li Zhisui: *Ich war Maos Leibarzt. Die persönlichen Erinnerungen des Dr. Li Zhisui an den Großen Vorsitzenden. Mit Anne F. Thurston*, Bergisch Gladbach 1994.
- 7 Adelheid Petersen, «Dornach in den Jahren 1914/15», in: *Erinnerungen an Rudolf Steiner*, hg. von E. Beltle und K. Vierl, Stuttgart 1979, S. 198.
- 8 Johannes Mayer Verlag, Stuttgart 1998.

Die Kriege der Familie Bush

Buchbesprechung¹

Seit dem Marshall-Plan für Europa dürfte es kein solch immenses «Wiederaufbau-Projekt» gegeben haben wie das nun im Nachkriegs-Irak anstehende. Die Kriegsgewinnler geraten angesichts der auf sie zukommenden Geschäfte in Euphorie und hektische Aktivität. Von der Rüstungs-, Öl-, Bau- und Kulturgüter-Branche, welche letztere hinter den professionellen Plünderungen in Bagdad steht, reicht der Reigen freien Unternehmertums, das in den USA mit der politisch-militärischen Führung identisch ist wie in keinem anderen Land. Demgemäß verwundert und empört es auch nicht mehr, dass in dieser imperiumsorientierten Markt- bzw. Kriegswirtschaft der Krieg als Werbefilm für die Industrie bezeichnet (so ein Analyst der Investmentfirma Charles Schwab in der Zeitung *Boston Globe*) und die Geschäfte mit wohl vertrauten Namen ins Rollen kommen: So die des R. Perle und Ch. Williams, früherer Sekretär für Rumsfeld und Lobbyist für Boeing, Lockheed Martin, oder die General J. Sheehans von der Baufirma Bechtel, die mit Aufträgen im Irak eingedeckt ist. Wen wundert es, dass der Ex-Außenminister G. Shultz, der zugleich eine maßgebliche Funktion im kriegstreibenden «Komitee für die Befreiung des Irak» inne hat, im Aufsichtsrat von Bechtel sitzt. Wen wundert es, dass die Erdöl-Servicefirma Halliburton, die von 1995 bis 2000 vom jetzigen US-Vizepräsidenten Cheney geleitet wurde, mit riesigen Aufträgen für die Modernisierung der irakischen Erdölförderung rechnet. Der Journalist Konrad Ege zitiert in der Wochenzeitschrift *Freitag* vom 18.04.2003 J. Paul vom *Global Policy Forum* (New York), laut dem Iraks Erdöl «in den kommenden Jahrzehnten Billionen Dollar abwerfen» werde, die insbesondere von den US-Konzernen Exxon und Chevron abgesahnt werden würden.

Noch weniger wundern einen die «demokratischen» Feinheiten im Gefolge des ersten bzw. nach Jugoslawien 1999 und Afghanistan 2001 dritten größeren «Befreiungskrieges» der Weltführungsmacht USA, wenn man sich mit der Lektüre des informativen und kenntnisreichen Buches des französischen Nahostexperten Eric Laurent vertraut ge-

macht hat. Dieser erzählt nicht nur die verschlungene und eng verwobene Geschichte intimster Geschäftsbeziehungen zwischen dem Familienclan Bush und dem saudischen Pendant Bin Laden, Geschäftsbeziehungen, die, so weist der Autor nach, immer noch bestehen. Man erfährt da, über die Vernetzungen mit allerlei Dunkelmännern und Geheimdiensten durch die berüchtigte Bank of Credit and Commerce International (BCCI) hinausgehend, aufschlussreiche Einzelheiten wie die, dass ein J. Bath, seinerzeit Geschäftsmann von Bin Laden und Bin Mahfouz, 1978 G.W. Bush aus einer seiner finanziellen Pleiten heraushalf. Oder im Rahmen von «Irakgate» – 1986 erstmals vom investigativen US-Journalisten Bob Woodward aufgedeckt – wie die CIA dem Irak bei der «besseren Kalibrierung» ihrer Senfgas-Attaken gegen iranische Soldaten half. Man erfährt aber auch, wie der «den Führungsriege der Republikaner sehr nahe stehende amerikanische Bauriese Bechtel von den irakischen Behörden beauftragt» wurde, «eine riesige chemische Fabrik zu errichten» (S. 56), nebenbei finanziell ermöglicht durch umgeleitete US-Kredite im Rahmen des sogenannten Bürgschaftskreditprogramms des US-Landwirtschaftsministeriums. Interessant, wie Namen und Firmen, die in den 70er und 80er Jahren ihre Händel und Geschäfte mit dem Regime S. Husseins gemacht haben, – ohne die dieses Regime vielleicht längst kollabiert wäre –, heute im Nachkriegs-Irak, über 20 Jahre danach, wieder in Erscheinung treten. Vieles

machte damals G. Bush möglich, der am 04. 11. 1988 US-Präsident wurde. So auch die Tatsache, dass – verkleidet als Nahrungshilfe für den Irak – Militärhilfe im Wert von 600 Millionen Dollar nach Bagdad geschleust wurde. Noch im Juli 1990 billigten Scowcroft und Außenminister Baker, trotz ihres Wissens um die baldige Invasion des Irak nach Kuwait, die Auszahlung eines 1-Milliarde-Kredits an den Irak. Eric Laurent verfolgt aber auch die Spuren der Waffen, wegen derer die USA den Irak-Krieg 2003 angeblich führten: Im Oktober 1992 wurde im US-Senat im Rahmen einer Anhörung festgestellt, dass seitens der USA zwischen 1985 und 1989 61



Lieferungen «biologischer Kuren», unter anderem Milzbranderreger, an den Irak ergingen.

Neben diesen dunklen Eigentümlichkeiten einer politischen Praxis, die die Unholde systematisch aufbaut, die sie später bekämpft, erfährt der Leser aber auch Aufschlussreiches über die Mentalitäten der «Falken», die diese Politik in einem größeren strategischen Rahmen entwerfen und auch dementsprechend ausrichten. Es begegnen uns wieder die Herren Perle und Wolfowitz, Cheney und Rumsfeld, Figuren, die sich seit «1969, dem Beginn der Nixon-Regierung» (S. 131) kennen und als «Falken» vom Journalisten N. Lemann im *New Yorker* so gekennzeichnet werden: «Die Falken sind deshalb so interessant, weil sie keine Skrupel zu haben scheinen, sämtliche Regeln zu brechen. Außenpolitik beruht auf einem beiderseitigen Konsens, über den sich die Falken seit dreißig Jahren hinwegsetzen.» (S. 130) Den Beziehungsnexus der Falken charakterisiert E. Laurent auf den Seiten 130 bis 132 recht plastisch, so dass etwas von der suggestiven Kraft dieser konstanten Gruppenbildung erahnbar wird. Als Kopf der Gruppe gilt oft – neben R. Perle – P. Wolfowitz. Es sei hier auszugsweise zitiert, wie sich Beziehungen und Folgsamkeiten ergeben: «Lewis Libby, der allmächtige rechte Arm des Vizepräsidenten, auch «Scooter» genannt, lernte Paul Wolfowitz auf der Universität in Yale kennen, wo er «begeistert» politische Wissenschaften studierte. Während der Reagan-Regierung arbeiteten sie im State Department eng zusammen. Libby trat an die Stelle Wolfowitz', der wiederum unter Bush Senior als stellvertretender Verteidigungsminister unter Dick Cheneys Leitung für die politische Planung zuständig war. Im Golfkrieg 1990 for-

derte Wolfowitz als Erster den Einsatz von Bodentruppen. Diese Männer «plus Perle am Rande des Spielfeldes» sind der einhelligen Meinung, dass die Welt, die seit dem Kalten Krieg unsicher und gefährlich geworden ist, bald außer Kontrolle geraten könnte, wenn die USA nicht rasch handeln.» (S. 131, 132) Was handeln heißt, belegt der Autor, indem er R. Perle zitiert: «Wenn wir Saddam wie eine Ameise zertreten, wird die Welt erkennen, wie stark und entschlossen wir sind.» (S. 144)

Eric Laurents Buch *Die Kriege der Familie Bush* geht zum Glück über ein rein personalisierendes Verständnis der US-Politik hinaus, wie es der Titel nahe legen könnte. Er stellt die detailreichen Informationen nicht nur über die genannten saudisch-amerikanischen Familiendynastien, sondern auch über wesentliche Aspekte der US-Politik in den gesamtstrategischen Kontext des Imperiums, den er aber zu wenig herausarbeitet. «Die wahren Hintergründe des Irak-Konflikts», so der Untertitel der deutschen Ausgabe, werden aber erst klar, wenn in einem Gesamttabelleau die Rolle Europas, Russlands und Chinas im Rahmen der imperialen Absichten der USA herausgearbeitet würde. Diesem Anliegen aber wird das Buch kaum gerecht, so aufschlussreich und lohnend seine Lektüre sonst auch ist.

Gerd Weidenhausen, Esslingen

- 1 Eric Laurent, *Die Kriege der Familie Bush*. Die wahren Hintergründe des Irak-Konflikts, Fischer-Verlag, Frankfurt am Main 2003.

Dilldapp

Geistesschüler-Schwierigkeiten: Umgang mit dem Doppelgänger



Das Herz als Sonnenorgan

(zum Begriff der «Fünften Herzkammer» bei Ehrenfried Pfeiffer)¹

Teil 2

«Göttlicher Gott, der sich selbst formte,
der Himmel und Erde erschuf mit seinem Herzen, ...»
(Nach J. Assmann: *Ägyptische Hymnen und Gebete*)

4. Das Herz als Gralsschale

Das Herz als Gralsschale – ist es das, was Pfeiffer mit der Idee der «fünften Herzkammer» verband? In Rudolf Steiners Vortragsreihe *Die Mysterien des Morgenlandes und das Christentums*² befindet sich ein Vorwort von Marie Steiner, in welchem sie den Ausdruck der «verborgenen Kammer» verwendet. Sie schreibt: «Gleichsam den Herzschlag des Weltgeschehens in verborgener Kammer leitend, Leben in die geistige Blutzirkulation der Menschheit hineinbringend, so wirkten seine [des Mysterienwissens] Strahlungen.» Die ägyptischen Mysterien, von denen in dieser Vortragsreihe die Rede ist, spielten sich im Verborgenen ab, unter Abschluss der Außenwelt. Zugleich aber beinhalteten sie das Wissen vom Herzen als dem sonnenhaften, dem Ich-Organ. Rudolf Steiner schildert die zentrale Erfahrung des Eingeweihten: das Schauen der Sonne um Mitternacht: «Genannt wurde es immer, dieses Erlebnis, weil es der Mensch, namentlich während der ägyptischen Mysterienzeit, am deutlichsten hatte, wenn er schlafend um die Mitternacht geistig die Sonne schaute und sich mit den Kräften der Sonne so vereint fühlte, wie es jetzt charakterisiert worden ist, genannt wurde es «die Sonne um Mitternacht sehen»: Erleben des Sonnenhaften im eigenen Ich als eine Sonnenkraft, die auf physischen Leib und Ätherleib scheint.» Denn, so führt er zuvor aus: «Genau wie die Sonne zur Pflanze, die unten wächst, sprechen würde, so kann das Ich des Menschen zu seinem physischen und Ätherleib sagen: Das gehört zu mir wie die Pflanze zur Sonne; ich bin wie eine Sonne für den physischen Leib und Ätherleib.»

Steiner berichtet, dass während der ägyptischen Hochkultur die Eingeweihten noch das Weltenwort erleben konnten, das seit Urzeiten aus der Weltenweisheit herausgeboren wurde. Durch die Verbindung mit dem Weltenwort war es möglich, sich im tiefsten Sinne als Mensch, d.h. als geistiges Ich-Wesen zu erkennen. Aber dann kam eine Zeit, in der das Weltenwort schwieg, weil es angefangen hatte, in die Erde hineinzusterben. Damit schien etwas unwiederbringlich verloren zu sein, aber es tauchte nur unter, «wie etwa ein Fluss, der an der Erdoberfläche für eine Zeit verschwindet, um später an

anderer Stelle wieder hervorzutreten. ... Wie stieg herauf, was im alten Ägypten untergetaucht war? So stieg es herauf, dass es sichtbar wurde in jener heiligen Schale, die da bezeichnet wird als der «heilige Gral», die da gehütet wird von den Rittern des heiligen Gral. Und im Aufstieg des heiligen Gral kann empfunden werden, was im alten Ägypten hinuntergetaucht ist.»³

Ist also dasjenige, was sich in den ägyptischen Mysterien in einer «verborgenen [Herz-]Kammer» abgespielt hat, ein Geschehen, das sich heute – in der fünften Kulturpoche – in den Herzen einzelner Menschen wiederholen kann, wenn diese in der Lage sind, ihr Herz zur Gralsschale umzubilden?⁴ Und war es das, was Pfeiffer mit der Bezeichnung «fünfte Herzkammer» zum Ausdruck bringen wollte?

Mit Christus Jesus ist – das ist eine alte Überzeugung der Rosenkreuzer – ein «Fünftes» in die Welt gekommen, das es zuvor nicht gab und das den Mittelpunkt des Kreuzes bildet, aus dem neues Leben entsteht. Ähnlich wie das «fünfte Element» (die «Quint-Essenz») das allem zugrunde liegende verbindende Element darstellt, das sich zugleich punktiert zur Essenz aller anderen Elemente verdichtet, könnte Pfeiffer mit der fünften Herzkammer etwas gemeint haben, was wie eine Art Zusammenfassung des gesamten menschlichen Wesens dessen geistigen Kern bildet und zugleich als Eingangstor bzw. als *Gefäß* für das göttliche, das Welten-Ich, dient.

5. Das Herz als spirituelles Erkenntnisorgan

In der Herztätigkeit offenbart sich die alle Wesensglieder zusammenfassende Natur des Ichs, das sich auf Erden als Zentrum erlebt, das aber in den kosmischen Weiten seine Heimat hat. Dies erklärt, warum Pfeiffer in seinem Vortrag auf die Meditation Steiners vom «Punkt und Umkreis»⁵ zu sprechen kommt. Er gibt sie mit folgenden Worten wieder: «Man formt das Bild einer kugelförmigen Sphäre, dann metamorphosiert man sie zu ihrem Mittelpunkt und lässt sie dann aus diesem Punkt heraus erneut zur Sphäre werden. Man kann sich konzentrische Kreise vorstellen, die immer kleiner werden, bis sie in einen Punkt zusammenfallen, aus dem sie dann wieder in die Weite wachsen. Eines Tages wird man versuchen, diese Übung auf die äußersten Grenzen des Weltalls anzuwenden. Man wird die Empfindung erhalten, wie sich das ganze All mit allem, was zu ihm

gehört, zur Erde zusammenzieht und wie sich dann die Erde ihrerseits zum Mittelpunkt der Sphäre zusammenzieht. Man wird dann den Mittelpunkt des eigenen Herzens als den Mittelpunkt der ganzen Sphäre empfinden. Dies muss erfahren werden; es sich bloß vorzustellen hat keinen Wert. Wenn man diese Erfahrung macht, dann strebt man wieder eine Expansion an, und was sich nun ausdehnt, ist nicht das unermessliche Weltall, sondern man ist es selbst. Wenn man nun auch objektiv und stark genug ist, dann begegnet man dem Hüter der Schwelle. Und wenn einen der Hüter passieren lässt, dann sieht man, wie klein man selber ist. Diese neue Kugelsphäre, die sich ausdehnt, ist ein unvollkommener und fleckiger Kosmos, in manchen Teilen mehr ausgestaltet als in anderen. Das ist nicht etwas Niederdrückendes, sondern eine objektive Erfahrung. Man sieht, wie alles, was geistiger Natur [in einem] ist, ausstrahlt, man empfindet die ausstrahlende Kraft; und daneben erlebt man auch andere, dunkle Räume.

Was man gemacht hat, ist, den ganzen gottgeschaffenen Kosmos in einen Mittelpunkt zu konzentrieren und dann von diesem Punkt aus das, was einst ein neuer Kosmos sein wird, nach außen zu strahlen. Dies ist, was das Herz in Bewegung bringt, ihm seine Bewegung gibt, die aus ihm wieder nach außen strahlt.»⁶

Wie eine Art geistiger Herzatmung mutet diese Beschreibung der Meditation an, die das Innerste und das Äußerste rhythmisch ineinander über- und auseinander hervorgehen lässt. Anschließend spricht Pfeiffer vom «ätherischen Mittelpunkt des Herzens»⁶, welcher das Blut ansaugt und es dann wieder nach außen pulsieren lasse. «Hier ist der Ort, wo physische Substanz in Äther-substanz verwandelt wird, und Dr. Steiner sagt, wie Formen zum Äthergehirn aufsteigen und von da aus zum physischen Gehirn gelangen, so dass es funktionieren und in den Organen des Leibes Harmonie walten kann. Die physischen Organe und ihre Funktion werden durch das, was sich zwischen dem ätherischen Herzen und dem ätherischen Hirn abspielt, reguliert.»⁷

6. Altes und neues Herdenken

Steiner äußerte einmal die Bemerkung,⁸ dass man von dem, was innerlich im Menschen vor sich geht, «herzlich wenig» wisse, weil man die seelisch-moralisch-geistige Bedeutung des Herzens nicht kennt. Mehr wussten da noch die alten Ägypter; sie hatten eine lebendige, wesenhafte Vorstellung vom Herzen. Das hing zum einen mit dem alten Mysterienwesen (dem Schauen der Sonne um Mitternacht) zusammen, zugleich aber auch mit den stärkeren Ätherkräften, die ihnen zur Verfügung standen, so dass sie tatsächlich noch *mit dem*

Die Sonne im Innern – die Sonne im Weltall

In Pfeiffers Aufzeichnungen «Vom Erleben des Christus»¹ finden sich einige Gedanken über die Sonne:

«Der Christus war der Sonnengeist, und sein Leib war die Sonne und sein Atem und Gedanke waren Licht und Weisheit der Sonne. Alles Leben, auch jenes der physischen Welt, kann nur durch Licht geschaffen werden und lebt so lange, als die Gesetze ewiger Weisheit darin zur Offenbarung kommen und zur Tätigkeit sich regen.

Sonne sein heißt nach *allen* Seiten des physischen und geistigen Raumes Licht zu strahlen. Der Begriff Sonnenstrahl (Strahl des Physikers) jedoch ist eine Abstraktion, um nicht zu sagen, eine Unwahrheit. Denn das Wesen der Sonne ist die *«All-Erfüllung mit Licht»*. Statt *«Strahl»*: der Sonne *«webend, flutend Wesen»*² wäre eine bessere Beschreibung.

Sonne heißt: unendlich und ewig seine Substanz zu verbrennen und im Verbrennen Licht zu erzeugen, in Licht verwandeln, und in Licht verwandeln ewig neue Quellen geistiger Substanz zu erschließen und sich zu erneuern.

Sonne ist unerschöpflich.

Sonne scheint über alles und für alle, gleichgültig, ob sie geschaut und aufgenommen oder nicht aufgenommen wird.

Sonne ist sich selbst, ist unendlich, hat kein Ende. Je mehr sie *«scheint»*, desto mehr Kräfte erwachsen ihr, sich zu erneuern.

Sonne opfert sich in jedem Augenblick und gebiert neue Sonne, ohne das Opfer als *«Opfer»* zu empfinden.

Sonne wärmt und leuchtet und verbrennt das Unreine, Vergängliche. Wer ihr unvorbereitet entgegentritt, wird geblendet und verbrannt = geläutert im Feuer.

Sonne kann aus der Asche des Läuterungsfeuers wieder beleben und neues Leben zum Leuchten bringen.

Sonne erneuert sich unaufhörlich.

Sonne und Liebe sind ein und dasselbe, eine unzerstörbare Einheit.

Sonne ist Christus und Christus ist Sonne.

Sonne lebt draußen und Sonne lebt im Innern.

Nur mit der *Sonne im Innern* lässt sich die Sonne im Äußern, im Weltall, im andern Menschenherzen, im eigenen und dem anderen, erkennen, erfassen, begreifen, erleben.

Sonne ist alles. (...)

Doch ist der Christus nicht mehr auf der heutigen, physischen Sonne. Diese ist ein Feuerball, der nach und nach ausbrennen wird. Der Christus ist auf die Erde herabgestiegen, hat die Tiefen der Erde durchdrungen, hat die Erdensubstanz mit seinem Wesen durchsetzt, sie dadurch vorbereitet zur Auflösung, Erlösung, Ätherisation und leuchtet durch die Erde und von der Erde nach außen. Der Christus ist in die Herzen der Menschen eingezogen, sie in Sonnen zu verwandeln, um die Ätherisation vollziehen zu können. Der Christus in der Natur, in tausend und abertausend Menschenherzen. Aus einer Sonne werden tausend und abertausend Sonnen geschaffen – neue, leuchtende, Wärme, Liebe strahlende Weltenkörper.»

1 Ehrenfried Pfeiffer: *Ein Leben für den Geist*, Perseus Verlag, S.184-186.

2 Siehe: Rudolf Steiner, *Die Pforte der Einweihung*, 7. Bild (GA 14): Benedictus: «Des Lichtes webend Wesen, es erstrahlet / Von Mensch zu Mensch, / Zu füllen alle Welt mit Wahrheit. (...)

(Äther-)Herzen denken konnten.⁹ Auf diese anders geartete Lebensorganisation (das *alte* Ätherherz) sind auch die Heilwirkungen und das medizinische Wissen zurückzuführen, denn im Ätherleib liegen die heilenden Kräfte, die die Ägypter zu nutzen wussten. Und da Gleiches nur mit Gleichem erkannt werden kann, ist es in der heutigen Zeit so nötig, die ätherischen Kräfte zu erneuern durch den Christus-Impuls – das *neue* Ätherherz, das mit Hilfe der *heutigen* Bewusstseinskräfte zum Erkenntniswerkzeug für die Erforschung des Lebendigen werden kann. Solange in der medizinischen Wissenschaft nur das Wäg- und Messbare des Leibes zählt, wird man lediglich das physisch-Tote erfassen können. Es geht aber darum, ein Denken zu entwickeln, das im Prozesshaften, Werdenden das Lebendige erfasst, durch das sich das Wesenhafte erst erschließen kann. Goethe hat mit seiner Metamorphosenlehre ein wunderbares Beispiel für dieses neue Denken gegeben.

Bei der Vertiefung in Physiologie, Morphologie und Embryologie des Herzens kann man von der größten Ehrfurcht ergriffen werden und sich ohne weiteres der Meinung des Aristoteles anschließen, dass das Herz die Vollendung des ganzen Organismus ist.¹⁰ Es ist und bleibt das größte Wunderwerk der Natur, sozusagen der «springende Punkt»¹¹, von dem das ganze Menschenwesen seinen Ausgang nimmt. Das Herz lehrt uns, wie es möglich ist, sich bewusstseinsmäßig nach außen aufzuschließen und dabei trotzdem ein sich selbst empfindendes Ich zu sein. Im Bereich des Zwischenmenschlichen ist dies die Grundvoraussetzung, um echtes Verständnis für andere Menschen zu entwickeln, und Mitgefühl kann nur auf der Grundlage eines gesunden Selbstgefühls entstehen. Jede echte Menschenbegegnung ist ein rhythmischer Schwingungsvorgang zwischen dem Ich des anderen und dem eigenen Ich. Letztlich ist es das Herz, das als zentrales Rhythmusorgan die organische Grundlage darstellt, auf der sich das eigentlich «Menschliche» entwickeln kann, wenn sich der Mensch für das Weltgeschehen erwärmt.

7. Man sieht nur mit dem Herzen gut

Was sich auf der physiologischen Ebene beobachten lässt, ist Ausdruck höherer menschlicher Fähigkeiten. Saint-Exupéry lässt uns daher wissen: «Man sieht nur mit dem Herzen gut, das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.»¹² Was wäre gewonnen, wenn wir lernten, mit dem Herzen das unsichtbare Wesentliche wahrzunehmen? Karl König hat einmal gesagt¹³, dass im sozialen Leben erst dann eine heilende Arbeit erbracht werden könne, wenn wir fähig werden, den einzelnen Menschen im Bilde des Herzens zu erschauen und in

uns selbst die im Herzen wirkenden geistigen Kräfte zu erwecken, die in Wahrheit christliche Kräfte sind. Hier liegt der Schlüssel zum Verständnis von Freiheit und Liebe. Auch ergibt sich aus dem bisher Gesagten, dass ohne das Herz keine Höherentwicklung des Menschen denkbar ist, da nur das Herz den Menschen «Bürger zweier Welten» – der irdischen und der geistigen – sein lässt.

Mit der erwähnten Aufnahme der Ätherströmungen des Christusblutes wird mit der Zeit auch die angedeutete Veränderung des Herzens zu einem willkürlichen Organ einhergehen können, denn die zutiefst weisheitsvolle Tätigkeit dieses Organs kann nur dann eine ichgesteuerte werden, wenn der eigene Wille sich mit dem höheren göttlichen Willen vereinigt im Sinne des «nicht Ich, sondern der Christus in mir».

Wo die geistige Ebene des Herzens gelegnet wird, ist man dabei, das lebendige Herz mit einem «steinernen» zu vertauschen, wie es Wilhelm Hauff in seinem Märchen «Das kalte Herz» veranschaulicht hat – mit all den dort beschriebenen Folgen moralischer Abstumpfung. Es ist wichtig, dass sich der Mensch im höheren Sinne als Ich-Wesen erkennt, wenn er nicht der zunehmenden Technisierung mit ihren gleichschaltenden Kräften zum Opfer fallen will. Die moderne Naturwissenschaft hat den Menschen sich selbst entfremdet und seiner Würde beraubt, indem sie seinem vollendetsten edelsten Organ – dem Herzen – die geistige Dimension aberkannt hat. Diese gilt es zurückzuerobern, und ein Anfang ist damit gemacht, dass man einsieht, dass der Geist die Materie lenkt und nicht umgekehrt.

Mag sein, dass Steiner noch vieles über die spirituelle Bedeutung des Herzens hätte sagen können und wollen, wenn er länger gelebt hätte. Das, was er gesagt hat, ist beträchtlich, wenn man es wirklich versteht, und diesbezüglich gibt es noch viel zu erforschen. Sicher ist jedenfalls, dass die Kräfte des Herzens in Zukunft immer stärker davon abhängen werden, inwieweit der Mensch in der Lage ist, sich nach und nach die Herzensqualitäten – die zugleich «Sonnenqualitäten» sind – selbst zu erringen. Ähnlich also, wie eine Begriffsspaltung in «Herz» und «Gemüt» stattgefunden hat und dieser Zusammenhang – aus einer veränderten Bewusstseinslage heraus – erneut hergestellt werden kann, kann der Mensch eine neue Verbindung zu den Kräften suchen, die über das Blut gesundend auf das Herz wirken.

Claudia Törpel, Berlin

- 1 in: Thomas Meyer (Hrsg.): *Ein Leben für den Geist – Ehrenfried Pfeiffer (1899-1961)*, Perseus Verlag Basel.
- 2 Rudolf Steiner: *Die Mysterien des Morgenlandes und das Christentums* (GA 144).
- 3 ebenda
- 4 «Heute können wir ein ähnliches Erlebnis mit dem Herzen haben, wie man es in den alten Mysterien mit der Sonne hatte», schreibt Pfeiffer (in *Ein Leben für den Geist*, a.a.O., S.146). In seiner Schrift über die «Johannesbruderschaft» führt Pfeiffer aus: «Die höchste Erfüllung des esoterischen Kultes und Pfades ist das Erlebnis, dass der Leib der Tempel des Göttlichen ist. Auf dem Altar dieses Tempels – dem Herzen – bringt der Einzuweihende die Opferschale – den Gral – selber dar, durch Reinigung seiner selbst durch die Ätherisierung des Blutes, durch die Umwandlung des irdischen Selbstes in ein göttliches Wesen (höheres Selbst), Geistselbst etc. In dieser Handlung wird das Ich der Gott selber, im Sinne des nicht Ich, sondern der Christus in mir.» (in *Ein Leben für den Geist*, a.a.O., S. 187).
- 5 z.B. in Rudolf Steiner: *Heilpädagogischen Kurs* (GA 317).
- 6 *Ein Leben für den Geist* (a.a.O.), S. 140/141.
- 7 ebenda, S. 142.
- 8 Rudolf Steiner: *Menschliches Seelenleben und Geistesstreben* (GA 212).
- 9 siehe Claudia Törpel: *Man denkt nur mit dem Herzen gut*, erscheint voraussichtlich im Mai 2003 in der Europäer-Schriftenreihe.
- 10 in dem Buch «Psychologie» (13. Kap.) aus: *Aristoteles Hauptwerke*, ausgewählt, übersetzt und eingeleitet nach Wilhelm Nestle, Stuttgart 1968.
- 11 von Aristoteles verwendeter Ausdruck («punctum saliens») für das sich entwickelnde Blut oder Herz im Hühnerei.
- 12 Antoine de Saint Exupéry: *Der kleine Prinz*.
- 13 Karl König in seinem Vortrag «Soziale Arbeit und Heilpädagogik».

Frank Geerk: Das vorbabylonische Alphabet

III. Zeichen des Todes

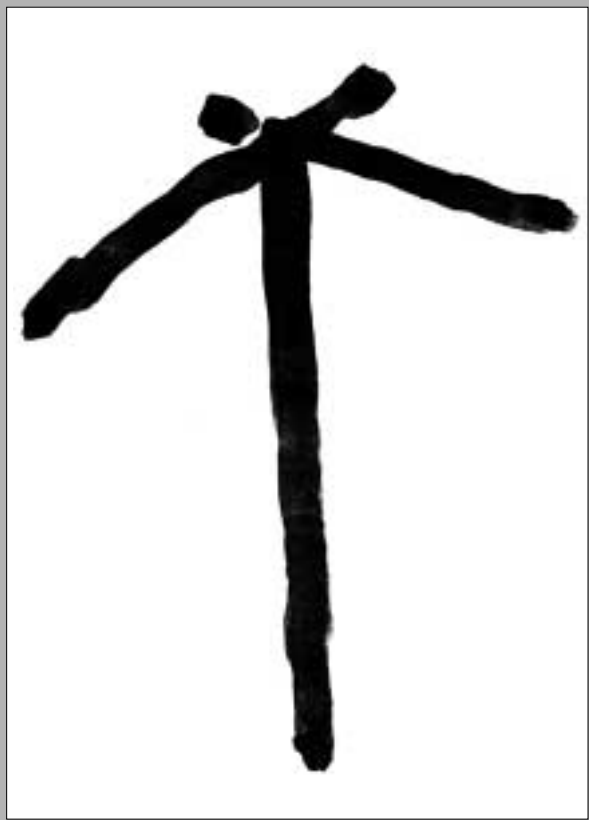
9. Die Welt als Haus aus Leiden und Licht

Jetzt, da ihr alle Höhen und Tiefen erfahren habt, die das Tal der Geschichte mit sich bringt, erkennt ihr die Welt als ein Haus aus Leiden und Licht –

Dachbalken, die den ganzen Himmel umspannen ...
Eine Gestalt, die behütend die Arme ausstreckt ...

Wer genauer hinsieht,
Sieht zwei Köpfe am Ende der Balken,
Die Kreuzigung der Geschlechter ...

Die Welt ist ein Haus aus Leiden und Licht,
Ohne Leiden kein Licht, ohne Tod kein Leben.



Das vorbabylonische Alphabet besteht aus vier Hauptteilen und einem «Zusatz»: «I. Zeichen paradiesischer Erinnerung», «II. Zeichen der Trennung», «III. Zeichen des Todes», «IV. Zeichen der Erneuerung». Jeder Teil ist wiederum vierfach gegliedert. Der ersten Folge («Der Europäer» Nr. 11, September 2002) war das Vorwort des Dichters vorangestellt.

Helmuth von Moltke (1848–1916)

Die folgende Porträtskizze wurde von mir für das in diesem Jahr erscheinende und von Bodo von Plato herausgegebene Biografien-Buch verfasst. Sie wurde etwas länger als vereinbart und musste für diesen Sammelband leicht gekürzt werden. Sie erscheint im Europäer in ungekürzter Form. In kommenden Nummern werden Porträtskizzen über Eliza von Moltke und Astrid Bethusy-Huc, zum Abdruck kommen.

Thomas Meyer

Helmuth von Moltke wurde am 23. Mai des europäischen Revolutionsjahres 1848 als zweitältester Sohn von Augusta (geborene von Krohn) und Adolph von Moltke auf dem Gut Gersdorff in Mecklenburg geboren. Der Vater war ein Bruder des später berühmten Feldmarschalls, des Siegers von Sedan und Königgrätz, mit welchem der Neffe nicht nur den Namen teilte, sondern auch ein Schicksal – das des deutschen Reiches, von 1870 bis zu seinem Untergang im Ersten Weltkrieg. Seit den napoleonischen Kriegen verarmt, waren die Moltkes auf höhere Dienstherren angewiesen. Der Vater Moltkes nahm 1849 den Posten eines Administrators in der Grafschaft Ranzau an, die dem dänischen König unterstellt war. So wuchs Helmuth mit fünf Geschwistern auf der Schlossinsel von Ranzau nordwestlich von Hamburg auf.

Die Erziehung wurde zunächst vom Theologen Schaubach besorgt, dem späteren Hofprediger Wilhelms II. Dann folgte der Besuch des Gymnasiums von Altona. Als Thema des Abituraufsatzes behandelte Moltke, der eine Zeitlang am liebsten Förster geworden wäre, die Frage: «Warum ist es gut, dass der Mensch sein Schicksal nicht voraus weiß?» In solchem Nichtwissen entschied er sich für die sein Schicksal bestimmende Militärlaufbahn. Das Prestige des Onkels, der 1866 den Sieg Preussens über Österreich errungen hatte, erleichterte den Eintritt in preußische Dienste.

Mit zweiundzwanzig Jahren nahm Moltke an dem von seinem Onkel geleiteten Frankreich-Feldzug teil. Im Januar 1871 war er bei der Ausrufung des Deutschen Reiches in Versailles zugegen. Fünf Jahre später erfolgte sein Eintritt in die Eliteeinheit der «Preußischen Garde» in Potsdam, in unmittelbarer Nähe zum Kaiserhof. Mit neunundzwanzig Jahren wurde er zum obersten Generalstab und zum Besuch der Kriegsakademie nach Berlin abkommandiert. Im gleichen Lebensalter lernte er bei einem Badeurlaub in Schweden die aus einer schwedischen Nebenlinie der Familie stammende Eliza Gräfin von

Moltke-Huitfeldt kennen. Eliza war eine ernste, suchende Natur, die mit dem damals verbreiteten Spiritismus in Berührung gekommen war. Moltke betrachtete diese Neigungen seiner Freundin mit wohlwollender Skepsis. Er regte sie erfolgreich zur Lektüre des *Faust* an, den er «schon so unzählige Male gelesen habe, dass ich es fast ganz auswendig weiß» und von dem er in einem Brief an sie schreibt: «Es ist ein Werk, das alle Töne der Poesie in sich vereinigt, von den Lobgesängen der Erzengel an bis zum Hohngelächter der Hölle (...) Das Größte, was unsere Literatur je geschaffen hat.» Moltkes Spiritualität war individuell, künstlerisch und gedankendurchdrungen. Am 1. November 1877 schrieb er an Eliza: «Ich habe mir oft gedacht, dass die Gedanken des menschlichen Geistes ihm ein Vorbild sind, wie er später werden wird. So denke ich mir die Seele nach dem Tode. Der Körper ist dann abgestreift und wird zu Staub und Asche; wie es seine Bestimmung ist, er kehrt zurück zu der Erde, aus der er geformt ist und zu der er gehört, aber das Bewusstsein bleibt lebendig, und wie wir jetzt uns in Gedanken der Zeit vorausbringen können, oder in ihr zurückkehren bis in die Tage unserer frühesten Kindheit, so können wir uns dann in Wirklichkeit vor- und zurückversetzen. Die Zeit hat dann aufgehört, uns mit sich fortzuführen ohne unseren Willen, wir stehen dann über der Zeit, das heißt, sie existiert nicht mehr, und das ist die Ewigkeit.» Rudolf Steiner sollte Worte wie diese später als «ersten Keim der anthroposophischen Gedanken» bezeichnen. Im Herbst 1878 schloss das Brautpaar die Ehe. Es entsprossen ihr zwei Söhne und zwei Töchter. Oft weilte die Familie auf dem Gut Kreisau, das der alte Moltke für seine Verdienste um das Reich zum Geschenk erhalten hatte und dessen Name auch noch mit dem Hitler-Widerstand von Helmuth James von Moltke – einem Großneffen – verbunden ist. Moltke diente seinem Onkel als persönlicher Adjutant bis zu dessen Tod im Frühjahr 1891. Dann wurde er zum Adjutanten des Kaisers ernannt. So hatte er reichlich Gelegenheit, dessen Charakterschwächen aus nächster Nähe kennen zu lernen; so seine Eitelkeit, die nicht zuliess, dass seine Armee bei den Heeresmanövern unterlag, so dass stets deren Sieg arrangiert wurde – ohne Wissen des Kaisers. Moltke sah aber nicht nur die Schwächen seines Kaisers; auch das deutsche Volk «in seiner Gesamtheit» erschien ihm als «eine erbärmliche Gesellschaft». Er war aber tief durchdrungen vom Glauben an die universelle Kulturmission des Deutschtums. Als Gesandter des Kaisers reiste er an viele europäische Höfe. Im Oktober 1895 führte er eine Unterredung mit Zar Niko-

laus II., in deren Verlauf er einen Handschuh fallen ließ – was in ihm eine Vorahnung des späteren Konfliktes mit Russland aufsteigen liess. Neben seinen beruflichen Verpflichtungen studierte er verschiedenste literarische, philosophische, theologische und historische Werke oder widmete sich im Familienkreis dem Cellospiel: Er war auch ein begabter Zeichner und Karikaturist. 1904 schilderte er seiner Frau den Eindruck, den die Lektüre von Rudolf Steiners Nietzsche-Buch auf ihn gemacht hatte. Alles sei «so klar und fasslich dargelegt, dass es eine wahre Freude ist». Auch in Steiners Haeckel-Schrift vertiefte er sich. Später folgte die *Theosophie*. Die Anregung zur Steiner-Lektüre wird von Eliza von Moltke ausgegangen sein, die Rudolf Steiner persönlich kennen gelernt hatte und 1904 als eine der ersten Persönlichkeiten in dessen «esoterische Schule» aufgenommen wurde. So kam es, durch Eliza von Moltke vermittelt, noch im selben Jahr auch zur ersten Begegnung zwischen Helmuth von Moltke und Rudolf Steiner in Berlin.

Im gleichen Jahr wurde Moltke zum engsten Mitarbeiter des alternden Chefs des Generalstabs, Alfred Graf von Schlieffen, ernannt, und der Kaiser beabsichtigte, Moltke zu dessen Nachfolger zu machen. Dieser strebte den Posten aber keineswegs an, und stellte daher Bedingungen: vor allem die, dass der Kaiser bei Manövern wie im Ernstfall die Führung des Heeres dem Chef des Heeres überlassen würde. Der Kaiser willigte ein, und so trat Moltke im Januar 1906 in die Fußstapfen Schlieffens, modifizierte aber dessen strategischen Plan zur Bewältigung eines Deutschland eventuell aufgenötigten Zweifrontenkrieges u.a. darin, dass er von einem von Schlieffen vorgesehenen Durchmarsch des deutschen Heeres durch Südholland absah. Schlieffens Plan sah ferner bekanntlich vor, durch große Heeresmassen das französische Heer einzukreisen, um eine rasche Entscheidung im Westen zu erlangen; gegenüber Russland erst eine schwache Verteidigungslinie aufzubauen, die nach dem Sieg im Westen verstärkt werden sollte.

Am ersten Kriegstag – es war Samstag, der erste August, ein schicksalsschwerer Samstag – brach Wilhelm II. das Moltke gegebene Wort und griff aufgrund eines naiv interpretierten «Friedenstelegramms» aus London in dilettantischer und höchst störender Weise in den minutiös geplanten Heeresaufmarsch ein. Als der Irrtum im Laufe des Tages aufgeklärt wurde und der Aufmarsch nach vielen Stunden der Verwirrung und Verzögerung schließlich doch noch wie geplant anlief, führte Moltke Armeen für ein Reich ins Feld, in dessen obersten Kriegsherrn er binnen weniger Stunden alles Vertrauen verloren hatte, was auch seiner Gesundheit einen Schlag versetzte. Wenn man von einer «Schwä-

che» Moltkes sprechen kann, dann hier: Er schenkte viel Vertrauen; auch die im Westen nach einem anfänglichen Siegeszug der deutschen Armeen von französischen und britischen Einheiten, die in die sich öffnende deutsche Linie einbrachen, zum Stillstand gebrachten Heeresteile wurden von Moltke nicht autoritär geführt, sondern so, dass den einzelnen Armeeführern ein gewisser Spielraum zu selbständiger Initiative blieb. Vor der Marneschlacht, als das deutsche Heer noch auf ganzer westlicher Linie sieghaft vorrückte, kam es am 27. August – auf dreimaliges Bitten Eliza von Moltkes – zu einem Gespräch im Hauptquartier bei Koblenz mit Rudolf Steiner. Moltke erhielt eine die Verbundenheit mit dem deutschen Volksgeist stärkende Meditation; von militärischen Dingen war, entgegen späterer verleumderischen Gerüchten, nicht die Rede. Als sich Moltke am 12. September genötigt sah, das Heer auf ganzer westlicher Linie zurückzuziehen, um die Frontlinie wieder zu schließen und dann erneut vorzurücken, fand dies die Missbilligung des Kaisers. Er nahm Moltke kurzerhand die kriegsführende Verantwortung aus der Hand, legte sie in die von Erich von Falkenhayn, mutete aber Moltke bis zu seiner formellen Entlassung am 3. November zu, Falkenhayns Operationen mit seinem Namen zu decken, um vor dem Heer den Anschein der Kopflösigkeit der Kriegsführung zu vermeiden. Falkenhayn brach mit der von Moltke verfolgten Taktik des Bewegungskrieges und verwandelte diesen in einen jahrelangen mörderischen Stellungskrieg. Dies miterleben und anfänglich sogar mit seinem Namen decken zu müssen, war für Moltke nach dem kaiserlichen Vertrauensbruch das schwerste Martyrium seines Lebens.

Moltke machte im November 1914 einzig für seine Frau bestimmte Aufzeichnungen, in denen er die katastrophalen Vorgänge in Berlin bei Kriegsausbruch in detaillierter und rückhaltloser Weise festhielt. Steiner bezeichnete diese Aufzeichnungen später als «das wichtigste historische Dokument, das in Deutschland über den Beginn des Krieges gefunden werden kann».

Rudolf Steiner deutete Moltke in persönlichen Briefen seine innere Verbundenheit mit dem Schicksal des deutschen Volkes. «Ihnen, Exzellenz, ist viel Leid geworden», schrieb er ihm am 14. Dezember 1914. «Doch Leid ist wirklich auch der Boden, auf dem die Geistes-Mächte das Heil der Erdenentwicklung weben müssen. Sie dienen durch Ihr Leid der großen Sache, der jetzt das deutsche Volk dienen muss. Und wenn einst das wird Vergangenheit sein, was jetzt Gegenwart ist, dann wird denen, die werden erkennen wollen, klar sein, wie Ihre Gedanken-Intentionen ebenso wie Ihr Leid zu den notwendigen Keimen gehörten, aus denen die Zukunft-Mission des deut-

schen Volkes erblüht. Was dieses Volk noch zu tun hat, ist so bedeutsam, dass es nur durch Schicksals-Ernst errungen werden kann. Ich weiß auch heute Ihr eigenes Schicksal so innig verknüpft mit des deutschen Volkes Schicksal dass ich jedes Wort aufrecht erhalten kann, was ich in dieser Richtung gesprochen habe.»

Im Sommer 1915 konnte Steiner Moltke erstmals auf seine Vorinkarnation im 9. Jahrhundert hinweisen, wo er als Papst Nikolaus I. die West-Ost-Spaltung Europas vorzubereiten gehabt hatte.

Moltke gab sich aber nach seiner Absetzung nicht allein tief spirituellen Betrachtungen hin: Er setzte sich u.a. wirksam für die Verbesserung der katastrophalen Ernährungslage in Deutschland ein.

Am 18. Juni 1916 starb er unmittelbar nach einer Gedenkansprache, die er auf den ihm vorausgegangen und von ihm geschätzten Generalfeldmarschall Freiherrn von der Goltz gehalten hatte. Rudolf Steiner nannte Moltke in seinem Nachruf « ein aus der Entwicklung unserer Zeit herausgeborenes Symbolum (...) für dasjenige, was geschehen soll und geschehen muss in einem sehr wirklichen, sehr wahren Sinne dieses Wortes.» Worin bestand dieser Symbolum-Charakter?

Darin, «dass er unter denjenigen war, die im äußeren Leben unter den ersten stehen, dass er diesem äußeren Leben diene und doch die Brücke fand zu dem Geistesleben, das durch die Geisteswissenschaft gesucht wird, das ist ein tief bedeutsames historisches Symbolum.»

Noch bedeutsamer erscheint dieses Symbolum vom Gesichtspunkt der Tatsache aus betrachtet, dass die Moltke-Individualität nach dem Tode von der geistigen Welt aus weiterhin an der Errichtung der Verbindungsbrücke zwischen physischer und geistiger Welt baute. Dies geht aus den Aufzeichnungen hervor, die Rudolf Steiner zwischen 1916 und 1924 machte, in denen er kommentarlos festhielt, was ihm die Moltke-Individualität in inspiriertem Bewusstseinszustand mitgeteilt hatte. Zahlreiche dieser Mitteilungen beziehen sich auf Tatsachen und Ereignisse, die Moltke in der physischen Welt durchgemacht hatte, die nun aber in einem höheren, und zum Teil ganz anderen Licht erschienen.

Nach einer Post-mortem-Mitteilung vom Mai 1919 sollten die nur für die Gattin gemachten Aufzeichnungen vom November 1914 nun der ganzen Öffentlichkeit bekannt werden.

«Notwendig ist Klarstellung der Tatsachen. Die Lage ist anders, als da mein Erden-Ich schrieb (...) Wenn die Wahrheit über Kriegsausbruch bekannt wird, dann werden die besonnenen Deutschen Gedanken bekommen über die Unfähigkeit ihrer «Führer» Diese Gedanken müssen sie haben. Denn falsche Gedanken sind in den Zeiten wie den jetzigen die eigentlich zerstörerischen Kräfte.» Oder: «Die Unfähigen, die jetzt ohne alle Gedanken das deutsche Volk regieren, können und dürfen nicht bleiben. Diese ahnen gar nichts vom Geiste. Sie wissen nicht einmal, dass es einen Geist gibt. Aber das deutsche Volk kann nur durch den Geist auf den rechten Weg gebracht werden.» Rudolf Steiner setzte sich im Einvernehmen mit Eliza von Moltke für die Drucklegung von Moltkes Aufzeichnungen von 1914 noch vor dem Abschluss der Versailler Verhandlungen ein. Er wies in seiner Einleitung darauf hin, dass die deutsche Politik auf dem völligen Nullpunkt angelangt war und deshalb tragischerweise allein noch militärische Gesichtspunkte von Bedeutung sein konnten. Der Deutschlands «Alleinschuld» am Ausbruch des Krieges festschreibende Paragraph, ein wichtiger Grundstein des späteren Hitlerismus, wäre nicht oder nur in modifizierter Form zustande gekommen, wenn der Welt der äußerste Dilettantismus der deutschen Politik bei Kriegsbeginn bekannt gemacht worden wäre. Auf Veranlassung von Emil Molt, der die Drucklegung der mit einer Einleitung Steiners versehenen Broschüre finanzierte, gelangte sie unbeabsichtigterweise vorzeitig in die ungeeignetsten Hände. Auf Druck des älteren Bruders Moltkes, ferner eines Neffen Moltkes, der damals preußischer Legationsrat in Stuttgart war, sowie der Obersten Heeresleitung wurde deren Veröffentlichung unterbunden.

Die Aufzeichnungen erschienen dann verspätet im Jahre 1922. Sie bildeten das Kernstück der von Eliza von Moltke herausgegebenen Sammlung von Briefen und Dokumenten.

Moltkes Aufzeichnungen vom November 1914 und seine wirkliche Rolle beim Ausbruch des Ersten Weltkriegs haben bis heute in der akademischen Geschichtswissenschaft keine unverzerrte Beachtung gefunden, wie jüngst durch die Darstellungen Annika Mombauers in ihrem Buch *Helmuth von Moltke and the Origins of the First World War* (Cambridge 2001) erneut belegt wurde.



Helmuth von Moltke

Ein okkultes Kommentar zu den Publikation von 1922 lautet: «Es ist für mein Ich ein befriedigendes Wärmegefühl, dass der Welt nun vorliegt, wie meine Seele im letzten Erdenleben gedacht hat, wie sie aus der eisernen Notwendigkeit gehandelt hat. Man wird einmal über diese Dinge gerecht denken. Jetzt kann man es noch nicht. Denn man sieht nicht auf die Dinge, sondern nur auf die eigenen Gefühle.» (12. März 1923) Darüber hinaus wird in den Post-mortem-Aufzeichnungen ein großes zeitliches und thematisches Panorama aufgerollt: Der Blick reicht von der Zeit des ersten christlichen Jahrtausends über das ausgehende 19. Jahrhundert bis in die Anfänge des 21. Jahrhunderts. «Als Verkörperter muss man den Seelenblick auf Jahrhunderte richten», ist am 1. März 1918 zu vernehmen. Wir finden den ersten okkulten Kommentar zum Geschehen der Dornacher Weihnachtstagung 1923/24. Und schließlich eröffnen sich bedeutende Ausblicke auf die künftige Zusammenarbeit zwischen Mittel- und Osteuropa. Helmuth von Moltkes irdisches Leben bildet zusammen mit seinem durch Rudolf Steiner stückweise dokumentierten Post-mortem-Dasein einen «real-symbolischen» welthistorischen Grundstein für eine Geschichtsforschung und -schreibung, die physische und geistige Dimensionen gleichermaßen umfasst und deren konkreter Aufbau noch weitgehend in der Zukunft liegt.

Thomas Meyer

Werke:

Die «Schuld» am Kriege – Betrachtungen und Erinnerungen des Generalstabschefs H.v. Moltke über die Vorgänge vom Juli 1914 bis November 1914, Stuttgart 1919 (eingestampfte Broschüre mit dem Vorwort R. Steiners).

Literatur:

Grone, J. v., *Die Marneschlacht*, Stuttgart 1934. Ders., *Helmuth von Moltke und Rudolf Steiner – Authentische Aussagen*, Privatdruck, Stuttgart 1972; abgedruckt in *Der Europäer*, Jg. 2. Nr. 2/3, Dezember/Januar 1998/99, S.11ff. Ders., *Wie es zur Marneschlacht 1914 kam*, Stuttgart 1971.

Meyer, Th. (Hg.), *Helmuth von Moltke – Dokumente seines Lebens und Wirkens*. Mit Beiträgen von Jürgen von Grone, Jens Heisterkamp, Johannes Tautz u.a., 2 Bde. Basel 1993.

Meyer, Th., *Pfingsten in Deutschland – ein Hörspiel um die deutsche Schuld*, Basel 2001.

Ruchti, J./ Moltke, H.v., *Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs – Zwei vergessene zentrale Schriften zum Verständnis der Vorgänge bei Kriegsausbruch 1914 und der Haltung Rudolf Steiners*, hg. von A. Bracher, Basel 2001.

Moltke, E.v. (Hg.), *Generaloberst Helmuth von Moltke – Erinnerungen, Briefe, Dokumente 1877 – 1916*, Stuttgart 1922.

Mombauer, A., *Helmuth von Moltke and The Origins of the First World War*, Cambridge 2001. Dazu: Meyer, Th., «Ein Tendenzwerk gegen Moltke und Steiner», in *Der Europäer*, Jg. 5, Nr. 11, September 2001; M. Osterrieder, «Akadaemisch ausgewiesene Borniertheit – Annika Mombauers Buch über Helmuth von Moltke», in: *Der Europäer*, Jg.5, Nr. 12, Oktober 2001, Jg. 6, Nr. 1 November 2001.

Die Cambridge University Press veranlasste eine Korrektur in Mombauers Moltke-Buch

In der Septemhernummer 2001 berichteten wir erstmals über das im April desselben Jahres erschienene Werk Annika Mombauers *Helmuth von Moltke and the Origins of the First World War*.

Mombauers Werk stellt insgesamt eine monumentale Fehleinschätzung Moltkes dar.

Wir machten auf gravierende sachliche Fehler und die zum Teil sehr oberflächliche Forschungsmethodik der Verfasserin aufmerksam. Sie schreckte in einer längeren Fußnote im Eingangskapitel des Buches auch nicht vor verleumderischen Behauptungen wie zum Beispiel der folgenden (kursiv gedruckt) zurück: «Meyer machte Gebrauch von einer Lücke von mehreren Monaten im schweizerischen Copyright [Swiss copyright laws], um Material herauszugeben, ohne um die Autorisie-

rung durch noch lebende Mitglieder der Moltkefamilie zu ersuchen. In einer Begegnung mit der Verfasserin im Juni 1997 in Brühl (Deutschland) gaben Moltkes Enkelinnen Rose-Marie van [sic] Berghes und Marie-Liza von Bethusy-Huc ihrer Empörung über die Entdeckung Ausdruck, dass *private Papiere, die u.a. ihrer Mutter, Astrid von Bethusy-Huc, geborene Moltke, gehört hatten, ohne ihre Einwilligung veröffentlicht worden waren.*»

Dass die Moltke-Dokumente ohne Einwilligung der Erben herausgegeben worden seien, ist schon deshalb eine objektive Unwahrheit, da aufgrund der vorliegenden testamentarischen Bestimmungen eine solche Einwilligung rechtlich niemals erforderlich gewesen war. Dennoch waren die Erben von der Absicht einer Publikation selbstverständlich in Kenntnis gesetzt worden,

und diese vollzog sich dann auch in vollem Einvernehmen mit ihnen. Rosemarie Berghes, eine Enkelin Helmuth von Moltkes, bestätigte dem Verfasser am 19. Juli 2001 erneut, was sie bereits viele Jahren zuvor zum Ausdruck gebracht hatte: «Sie sehen, es gibt genug Gründe, dass ich nach langer Überlegung voll einverstanden mit Ihrer Veröffentlichung bin. Und ich hoffe, dass in Zukunft die Menschen so viel Verantwortung und Charakter haben, diese Tatsachen nicht zu verdrehen.»

Diese und eine weitere Reihe von faktischen Unwahrheiten wurden vom Basler Anwalt Dr. Bernhard Gelzer gegenüber dem renommierten englischen Verlagshaus beanstandet. Dr. Gelzer stellte auch konkrete Korrekturforderungen. Daraufhin teilte die Cambridge University Press mit: «Dr. Mombauers Forschung führte sie zu einer ganz anderen Sicht von Helmuth von Moltke als derjenigen, die in den Werken von Thomas Meyer zum Ausdruck kommt, doch die Resultate ihres Buches basieren auf solider wissenschaftlicher Analyse. Gewiss beruhen sie in keiner Weise auf einer Ad-hominem-Kritik von Mr. Meyer. (Wie Sie wissen sollten, wird kein Buch von der Cambridge University Press ohne Empfehlung von seiten unabhängiger Sachverständiger und ohne Zustimmung von langjährigen Mitgliedern

des Lehrkörpers der Universität von Cambridge zur Publikation angenommen.)

Dennoch müssen wir nach Prüfung der Fußnote auf Seite 18 zugeben, dass diese vielleicht in einer etwas ausgewogeneren Form hätte abgefasst sein können. Wir sind daher dazu bereit, in die Neuauflage von Dr. Mombauers Buch die folgende revidierte Fassung dieser Fußnote aufzunehmen.» (Siehe das unten abgedruckte Faksimile des Schreibens.)

In der inzwischen vorliegenden Neuauflage des Werkes ist diese Revision tatsächlich vollzogen worden.

Dies ist bemerkenswert, zeigt es doch, dass das englische Verlagshaus wirklich mit Gewissenhaftigkeit arbeitet.

Thomas Meyer



Dr Bernhard Gelzer
Gelzer Alder Baumgartner Cron
St Alban-Vorstadt 21
CH-4052 Basel
Switzerland

Publishing Division
The Edinburgh Building
Shaftesbury Road
Cambridge CB2 2RU, UK

TELEPHONE +44 (0)1223 312393
FAX +44 (0)1223 315072
E-MAIL information@cup.cam.ac.uk
WWW <http://www.cup.cam.ac.uk/>

6 September 2001

Dear Dr Gelzer

Annika Mombauer: Helmuth von Moltke and the Origins of the First World War

We have now been able to consult Dr Mombauer and to give proper consideration to your letter of 31 July.

Dr Mombauer's research led her to take a very different view of Helmuth von Moltke from that expressed in the works of Thomas Meyer, but the conclusions of her book are firmly based in scholarly analysis. Certainly they do not rely in any way on *ad hominem* criticism of Mr Meyer. (You should know that no book is accepted for publication by Cambridge University Press without the recommendation of independent referees and the approval of senior members of the University of Cambridge.)

Nevertheless, having reviewed note 18 on page 7 of Dr Mombauer's book, we are prepared to accept that the note could perhaps have been more judiciously expressed. We are therefore willing to include the following revised version in the forthcoming reprint of Dr Mombauer's book. You will see that, lines 4-8 of the original note have been deleted with some compensating lines and other minor revisions have been made.

¹⁸ Thomas Meyer, *Helmuth von Moltke 1848-1916. Dokumente zu seinem Leben und Wirken*, 2 vols, Basel 1993. An English translation entitled *Light for the New Millennium: Rudolf Steiner's Association with Helmuth und Eliza von Moltke: Letters, Documents and After Death Communications* was published in 1998. While a second edition of the Moltke *Erinnerungen* should be welcomed (the first is very difficult to obtain today), large sections of Meyer's edition of Moltke documents contained in the second volume, such as the 'after-death communications' from the deceased Moltke to his widow via Rudolf Steiner, are probably only of interest to Anthroposophists, who believe that Steiner was able to communicate with the 'Moltke-individuality' long after Moltke's death in June 1916. While these communications shed interesting light on the link between Eliza von Moltke and Steiner in the years after 1916, they cannot be used by historians as evidence pertaining to Moltke. (The



connection between Helmuth und Eliza von Moltke and Rudolf Steiner is more fully explored in Chapter 2 below.) Meyer further included documents from the Moltke *Nachlaß* in Freiburg, as well as previously unpublished material in family possession, making his two volumes the most comprehensive collection of primary material pertaining to Moltke, albeit with the aforementioned limitations.

The corresponding text (p. 7, l. 3 up) would also be revised to read:

The documents were later passed to Thomas Meyer, who prepared an edition...¹⁸

We shall in fact be reprinting very soon (the reprint is already in process) as we are almost out of stock of Dr Mombauer's book (partly as a result of a shortfall on the order of the first print run). Consequently, an erratum notice is not required. I will send you a copy of the reprint as soon as it is available.

I assume this will be acceptable to your client. I shall be on vacation from 8 to 18 September, but I look forward to receiving your confirmation on my return.

Yours sincerely

Penny Carter
Legal Administration Director
tel. +44 (0)1223 325930
fax +44 (0)1223 325701
email pcarter@cambridge.org

c. W.J. Davies, Dr A. Mombauer

«... weil sonst das ahrimanische Gegenbild entwickelt wird.»

Materialien und Aspekte zum Konzept der «Strader-Technik»

Teil 4

IX Wie kann Technik «moralisch» sein? – zu Berichten des Instituts «Anthro-Tech»

In gewissem Gegensatz zu den durch Pfeiffer tradierten restriktiven Voraussetzungen selbst für die Entwicklung einer solchen Äthertechnik, welche nicht aus der Welt der untersinnlichen Kräfte schöpft (d.i. Elektrizität, Magnetismus und «Dritte Kraft» als Schwerkraft bzw. eine Kombination hiervon), versucht die Vereinigung «Anthro-Tech» in einem eigenen Forschungsinstitut seit ca. 1989, den Keely-Strader-Ansatz systematisch nachzuvollziehen und nach eigenem Verständnis praktisch umzusetzen. Nach anfänglich breit gestreuten Ankündigungen, lobenden Besprechungen in anthroposophischen Zeitschriften und bedeutenden Investitionen, ist es mittlerweile ziemlich ruhig um das hauptsächlich auf eine Person zugeschnittene Institut geworden. Nicht-Mitglieder erhalten auf schriftliche Anfragen in der Regel keine Antwort oder Unterlagen zu den laufenden Aktivitäten zugeschickt. Weder via Internet noch in einschlägigen Publikationen findet man Näheres dazu. So bleibt man zur Beurteilung des Unternehmens auf verstreute und vage Informationen angewiesen. Auch hat der Umstand, dass nach all den Jahren noch kein technologischer Durchbruch erreicht wurde, bis heute keinen kritisch-differenzierten, eine Kontroverse anregenden Bericht über die intendierte «moralische Technik» zur Folge gehabt. Es folgen Auszüge aus *Anthro-Tech News – Zeitschrift des Institutes Anthro-Tech für geisteswissenschaftliche technologische Forschung*, Nr. 3, Sommer 1996, und Nr. 5, Frühling 1999:

Die in unserem Institut von Paul Emberson erfundene Maschine *Harmogyra* wurde (...) erwähnt. Das erste ihrer Bewegungsprinzipien wurde von ihm 1993 entwickelt und ein funktionsfähiges Modell eines in den drei Raumesachsen synchron rotierenden Mechanismus wurde Mitgliedern des Institutes im Sommer desselben Jahres vorgestellt. Ein neues Modell mit neuer Technik wurde 1994 eingeführt. Es war die erste *Harmogyra*, eine Maschine, die in Übereinstimmung mit dem Prinzip der musikalischen Harmonie läuft. Sie verkörpert gewisse Elemente der in den sog. «Strader»-Maschinen vorgestellten Technologie.¹

Es muss daran erinnert werden, dass die für Rudolf Steiner von einer deutschen Firma nach den Anweisungen von Dr. Oskar Schmiedel hergestellten «Strader»-

Modelle auf der Bühne in München standen, und zwar während der zweiten Aufführung von Steiners drittem Mysteriendrama. Es waren Übersichtsmodelle, die eine Technologie veranschaulichen sollten, welche derjenigen des amerikanischen Erfinders John Worrell Keely in der ersten Phase seines Schaffens² ähnlich war. In dieser Technologie kommen ätherische und physische Kräfte zur Anwendung, auf deren Zusammenwirken sie beruht. Die maßgebende ätherische Kraft wird in der Geisteswissenschaft chemischer Äther oder Klangäther genannt.³ Die in Frage kommenden physikalischen Kräfte sind solche der Mechanik [also nicht der Elektrotechnik u.ä.], worauf Rudolf Steiner öfters ausdrücklich bestand. Das Hauptstradermodell, das einen Mechanismus darstellt, kann als «Generator» betrachtet werden, zwar nicht im üblichen Sinn, sondern im Sinne von Keelys ersten Generatoren.

Am 9. Januar 1999 fand die Generalversammlung unserer Vereinigung statt. (...) Der Vorsitzende der Vereinigung, Dr. med. Philippe-Gaston Besson, berichtete über die Arbeit des verflossenen Jahres: wir haben uns in den Arbeitsgruppen mit verschiedenen Fragen über die Moralische Technik⁴ beschäftigt. Die praktische Arbeit ist weiter fortgeschritten, und es haben sich dabei unerwartete Aspekte der Forschung ergeben. Die große *Harmogyra* ist anlässlich der jährlichen Generalversammlung im Januar 1998 den Mitgliedern gezeigt worden. Die Benutzung der *Harmogyra* konfrontierte uns mit grundsätzlichen Fragen über Bewegungen. (...)

Paul Emberson schilderte das Forschungsprogramm für 1999. Man hat sich im verflossenen Jahr sowohl mit der Arbeit des amerikanischen Erfinders John Worrell Keely wie auch mit dem Modell des Strader-Apparates intensiv beschäftigt. Aus diesen Studien kommen praktische Experimente im Bereiche der ineinanderklingenden Schwingungen in Betracht. Was die Weiterentwicklung der Technik der *Harmogyra* betrifft, erwähnte Paul Emberson, dass die Herstellung einer Maschine der zweiten Generation im Gang ist und im Laufe des Jahres vervollständigt werden wird. Es entstehen interessante Fragen im Zusammenhang mit den *Harmogyren*.

In früheren Ausgaben [der *Anthro-Tech News*] erwähnten wir, dass die Maschinen, die wir auf dieser Stufe als einem ersten Schritt zur Moralischen Technik hin bau-



Paul Emberson vor dem selber rekonstruierten zentralen Teil des Strader-Bühnenmodells frei nach Oskar Schmiedels Skizze (ca. 1993; vgl. Abbildung in Teil I)

en, uns in das Reich der Zeit führen. Die Arbeitsprinzipien dieser Maschinen stehen in Beziehung zu musikalischen Schwingungen und Harmonien. Es sind Mechanismen, die echte dreidimensionale Drehungen erzeugen – d.h. gleichzeitige Rotationen in den drei Raumesachsen ausführen –, mit der zusätzlichen Eigenschaft, dass für jede Richtung die Rotationsgeschwindigkeit verschieden sein kann. Wir können auf diese Weise eine Wasserprobe einer Bewegung aussetzen, die z.B. horizontal mit einer gewissen Geschwindigkeit rotiert (wie ein Kreisel), währenddem sie vertikal vorwärts mit einer anderen Geschwindigkeit rotiert (wie ein rollender Ball) und zusätzlich vertikal von links nach rechts mit noch einer anderen Geschwindigkeit rotiert.

Diese Beschreibung vereinfacht die Sache natürlich, weil die Raumesachsen nicht stehen bleiben, wie Sie sich anhand eines kleinen Versuches selber überzeugen können: Nehmen Sie ein kleines Objekt in die Hand, drehen Sie es vorwärts, seitwärts und wie einen Kreisel, alles gleichzeitig. Die Wasserprobe führt tatsächlich eine komplizierte Bewegung aus, die das Resultat einer dreifachen Rotation bei verschiedenen Umdrehungsgeschwindigkeiten ist. Wenn Sie sich für eine Achse eine Rotationsgeschwindigkeit von 128 Umdrehungen pro Sekunde vorstellen und für die zweite Achse eine anderthalb mal so schnelle Rotation ($3/2 \times 128 \text{ Hz} = 192 \text{ Hz}$), so haben Sie zwischen den beiden eine musikalische Beziehung in Form einer perfekten Quinte (ein natürliches Intervall C und G). Zwischen der zweiten und dritten Umdrehungsgeschwindigkeit könnte zusätzlich ein weiteres musikalisches Intervall festgelegt werden.

Deshalb hat die zusammengesetzte Bewegung – die dreifache Rotation – die Eigenschaften eines musikalischen Akkordes. Wir beschäftigen uns also hier mit Frequenzen, d.h. mit zeitlichen Beziehungen, nicht mit räumlichen Beziehungen. (...)

*

X Überraschende historische Querverbindungen – Viktor Schaubberger und John Worrell Keely

*Für eine hinreichende Einsicht in die Problematik sind in erster Linie klare geisteswissenschaftliche Begriffe und eine kritische Aufarbeitung der zugänglichen Dokumente über die historisch ersten Ansätze einer «Äthertechnik» vonnöten. Das Zusammentragen und Inverbindungsetzen all dieser Quellen kann nur gemeinschaftlich geleistet werden. Es setzt darüber hinaus einen Blick auf artverwandte Bestrebungen bzw. Ideenbildungen voraus – was manchmal unerwartete Spuren zutage fördern kann. Im Folgenden ein Ausschnitt aus einer Schrift des legendären und legendenumwobenen österreichischen Naturforschers Viktor Schaubberger, der lediglich zeigen soll, dass auch dieser sich für Keely interessierte («Selbstbetrug, Volksbetrug oder beides?», Mai 1954, abgedruckt in **Implusion**, Nr. 117, Nov. 1996, S. 22–23):*

Diese Emulsionsprodukte [ätherische Öle] expandieren, wenn man sie feinst zerstäubt und z.B. durch einen niedergehenden Kolben mit diffusem Luftsauerstoff vermischt, leicht drückt. In diesem Fall verwandelt sich diese Diffusionsstoffmischung in den luft-(gas)förmigen Aggregatzustand, wodurch blitzschnell eine etwa 1'800-fache Volumensvergrößerung eintritt. Damit ist die regelbare Expansionskraft eines unbrennbaren Trieb- und Treibstoffs gefunden, die der Amerikaner John Andrew im Jahre 1917 dem amerikanischen Marineministerium vorführte (siehe Mitteilung der Schweizer Zeitschrift *Der Tau*). John Andrew wurde von der Untersuchungskommission als raffinierter Schwindler gehalten, worauf er in je 10 Liter Meer- und Süßwasser wenige Tropfen eines glasklaren Konzentrates träufelte und die Herren aufforderte, dieses Gemisch in einem Explosionsmotor auszuprobieren. Sodann den Untersuchungsraum empört verließ. Als die Versuchungsmotoren ansprangen, erkannte man erst die Bedeutung dieses idealen Antriebsmittels. Und als man den Entdecker suchte, fand man ihn ermordet in seinem Wohnraum. So ging zum zweiten Mal eine Entdeckung verloren, die vor John Andrew der Atomzauberer John Worrell Keely machte. – Im Jahre 1898 starb und das seltsamste Geheimnis – zeitlebens verlacht und verspottet – mit in sein Grab nahm. Vorher seine hydropneumatische Pulsationsvakuumma-

schine – oder Vibrationsgenerator genannt – zerstörte, mit der er wiederholt einen kalten Dampf erzeugte und mit diesem einen Überdruck auslöste, der mit 35'000 kg/cm² wirkend die besten Benzinstoffe weit in den Schatten stellte.⁵

Zusammenstellung: Christoph Podak

(Fortsetzung in der nächsten Nummer)

1 Entsprechend dem, was es zumindest noch vor drei-vier Jahren in Sciernes d'Albeuve, dem Hauptsitz von Anthro-Tech in den Schweizer Voralpen, zu sehen gab, kann man ergänzen: Bei der sog. Harmogyra handelt es sich um einen «synchron rotierenden Mechanismus» aus fein verarbeitetem Metall, der zu Demonstrationszwecken vorderhand noch mittels einer Kurbel von Hand (sic!) in Bewegung zu setzen ist. Die drei verschieden großen, ihrem Umfang nach gleichsam ineinander gleitenden Scheiben drehen infolgedessen «in den drei Raumesachsen», und zwar miteinander, aufgrund einer unsichtbaren, in ihnen eingebauten Vorrichtung, bei welcher ein Draht oder Ähnliches ersatzweise eine Verbindung zwischen ihnen schafft. Ihre Geschwindigkeiten, vor allem ihr diesbezügliches *Verhältnis zueinander*, können variiert werden (Näheres dazu im zweiten abgedruckten Textausschnitt weiter

unten). Kurzum: Das Ganze erinnert an das *Funktionsprinzip* eines frei flottierenden Schiffskompasses. Leider existieren keine für Außenstehende frei verwendbare Aufnahmen, deren Wiedergabe helfen könnte, diese «Maschine» bzw. Maschinen genauer zu schildern; eine diesbezügliche schriftliche Anfrage blieb unbeantwortet (siehe jedoch in: *Anthro-Tech News*, Sondernummer Winter 1999/2000). Es ist m.E. nicht einleuchtend, weshalb die Leute von Anthro-Tech eine dreifache *Rotation* anstreben, aus der heraus eine Art vierte, übersinnliche Dimension gewissermaßen von alleine zur Erscheinung kommen soll, weshalb sie meinen, «etwas Eigenes» erfinden zu müssen. Alleine schon die durch den anthroposophischen Pionier Paul Schatz längst gelungene technische Verwirklichung der *Inversion* – als dritte Bewegungsrichtung, nebst *Rotation* und *Translation* – oder die diversen Konzepte, die unter den Begriffen *Levitation* und *Implosion* bekannt geworden sind, kommen dem von Steiner intendierten «gegenräumlichen Prinzip» mechanisch gesehen vergleichsweise näher (siehe hierfür insbes. das Werk von George Adams; zu Paul Schatz vgl. Teil 5, Abschnitt XI). Auch insofern wäre kritisch zu fragen: Könnte das bisherige Straucheln durch die gewählte technisch einseitige Grundausrichtung bedingt sein – abgesehen von anderen, mehr sozialen Faktoren? Werden die Ansätze von Keely und Strader nicht alles in allem zu undifferenziert interpretiert, zu sehr gleichgesetzt bzw. allzu sehr einer leitenden Wunschvorstellung subsumiert (vgl. Anm. 4)? Womöglich ebenfalls zu wenig berücksichtigt wer-

Gustav Kull über John Worrell Keely

Die Naturkräfte Edd [Elektrizität] und Chall [Magnetismus] sind schon in alter Zeit bekannt gewesen. Lange Zeit war die Beschäftigung damit nur ein Spiel. Doch seit unsere Technik sich des Wissens bemächtigt hat, das die Wissenschaft von diesen Naturkräften hat gewinnen können, wurde aus dem Spiel Ernst. Wir lernten, die Naturkräfte so in unseren Dienst [zu] stellen, dass damit die äußeren Formen unseres Kulturlebens eine einschneidende Veränderung, Bereicherung erfuhren.

Die Naturkraft Kroll [bei Steiner in etwa gleich der «dritten Kraft»] ist als solche bisher nicht bekannt gewesen; ihre Auswirkungen aber sind, wie wir oben sahen, alltäglich. Jetzt, da wir den Quell der Auswirkungen kennen, muss sich die Frage erheben: Sollte es nicht möglich werden können, diese Naturkraft in solcher Art für [eine] nützliche Verwendung einzufangen, wie das mit Edd und Chall gelang? In den Brenn- und Sprengstoffen ist die Naturkraft ja verfügbar enthalten, und in den Verbrennungsmotoren, auch in der Sprengtechnik, nutzen wir sie ausgiebig; von den Möglichkeiten, die die Uranspaltung ahnen lässt («Atomenergie») nicht zu reden. Wir werden aber doch wohl hoffen dürfen, dass uns in fernher Zukunft noch ein bequemes, keine Gefährdung einschließendes Indienststellen der Naturkraft gelingen wird.

Vor ca. 70 Jahren – als man von der Existenz einer «Kroll»-Ätherität noch nichts wusste – schien es, dass man diesem Ziele nahe gekommen sei. Dem Amerikaner [John Worrell]

Keely gelang es damals, nach vielen Versuchen, einen kleinen Apparat – [groß?] wie eine Taschenuhr – zu konstruieren, mit dem es ihm möglich war, einen Strom von Kroll aus materiellem Stoff ausbrechen zu machen, so wie in der Induktionsmaschine ein Strom von Edd aus einer Kupferwicklung ausbricht. Er konnte mit diesem kleinen Apparat gewaltige Wirkungen ohne die mindeste Gefahr hervorbringen. Er richtete den Krollstrom z.B. einmal auf einen toten Ochsen, mit dem Ergebnis, dass dieser in viele Stücke zerrissen wurde, die sich weitem verstreuten; d.h. er konnte eine Wirkung erzielen, die der von Explosionen gleichkam, die er aber völlig beherrschen konnte, die gar keine Gefahr barg. Seine Versuche aber, die Krollströmung für [den] ständigen Antrieb rotierender Kraftmaschinen zu nutzen, schlug fehl. Eine praktische Verwendung war, so schien es, zunächst nur möglich für Gesteinszertrümmerung; die Betriebskosten hierfür waren minimal. Mit erheblicher Geldanlage wurde die Ausnutzung der Erfindung in die Wege geleitet; wegen Unrentabilität stillgelegte Bergwerke sollten wieder in Betrieb genommen werden. Es zeigte sich dann aber, dass Keelys Gehilfen den Apparat ohne ihn nicht gehörig in Tätigkeit setzen konnten, er musste ihnen mindestens die Hand auf die Schulter legen: «okkulte Wirkung» – wonach dann die Sache einschliefe.

Aus: Gustav Kull, *Die Mechanikvorgänge sind durch die «Kroll-Ätherität» bewirkt – Die Kroll ist das Agens in allen mechanischen Vorgängen*, hrsg. von Martha Hirrich, Privatdruck, Köln-Dellbrück 1949, S. 49/50.

- den all die weiteren Bestandteile des ursprünglichen Strader-Bühnenmodells, mögen sie auch mehr eine Art Anzeigementrument, im Sinne von Reagenzien auf ätherische Einwirkungen sein (wie der Radiometer, entsprechend Anm. 4, Teil III).
- 2 Erläutert in: Paul Emberson, «Vom Keely-Motor zur Strader-Maschine» (a.a.O., Anm. 7, Teil I), und weitere, hier nicht aufgeführte Artikel desselben Autors.
 - 3 Bereits diese Aussage will nicht recht einleuchten. Sie ist weniger sachgemäß denn Ausdruck persönlicher Präferenzen oder Neigungen insbesondere des Forschungsleiters, Herr Emberson, der ja auch ein talentierter Musiker und Komponist ist. Mit gleichem Recht, wenn auch mit mehr Aufwand, könnte man den *Lebensäther*, die Gewinnung von lebensätherischen Kräften ins Zentrum stellen (vgl. Pfeiffers weiter oben besagte Experimente, die Einsinger Versuche zur Spektrumbiegung gemäß *Beiträge* Nr. 95/96, Anm. 11 zu Teil I, u.v.m.). Zutreffender ist wohl eine Betrachtung, die das «Ineinanderverschachteltsein» der vier plus drei Äther und deren je nachdem gegenseitige Vermittlung zu berücksichtigen weiß – was zu erläutern ist.
 - 4 «Anthro-Tech» beruft sich ja immerzu auf das Werk Rudolf Steiners, will ganz in seinem Sinne, in seinen Fußstapfen wirken. Daran soll im Prinzip nicht gerüttelt werden, nichts kritisiert werden. Selbstverständlich sind die betriebenen harmonikalen und ähnliche Studien essentiell, alleine schon für die direkt Beteiligten durchaus lehrreich. Man beachte jedoch die Verwendung des für Anthro-Tech leitenden Begriffs einer «moralischen Technik» (stets groß geschrieben: Moralische Technik), welche mitnichten im Sinne von Steiners spezifischer Verwendung des Begriffs in seiner *Philosophie der Freiheit* (GA 4) ist. Ein eingehender Vergleich zeigt, dass es sich hierbei vielmehr um eine hauptsächlich «moralisierend» verstandene bloße Vorstellung handelt, um eine Ansicht oder Meinung über das, wie eine sozusagen gute Technik zu sein hat, im Gegensatz zur aktuell dominierenden, hauptsächlich elektromagnetisch betriebenen, ergo ungenügenden, schlechten, ja bösen Technik. Ausführlicher bei: Paul Emberson, *De Jundi Shapur à Silicon Valley*, Les Trois Arches, Paris 1991 (vergriffen, jedoch auf Englisch erhältlich bei Etheric Dimensions Press, CH-1669 Les Sciernes-d'Albeuve). – Im Weiteren wäre eine konstruktive Besprechung der niederländischen Schrift: Munin Nederlander, *SHELEG – Deel 1 Analyse van het Strader-hoofdapparaat van Rudolf Steiner als bijdrage aan een toekomstige ethertechnologie* (hrsg. v. Stichting Warmtegroep, Eigenverlag, Amsterdam 1992), wünschenswert, mitunter weil das Vorwort von Wim Leys stammt, der dafür verantwortlich ist, dass die Keely-Spezialisten Dale Pond et al. in ihrer Literatur Steiner inzwischen nicht mehr unerwähnt lassen. Hierfür ausschlaggebend war seine «Lecture held during the «First International Keely Symposium»» (Dallas/Texas, 1. August 1987, Typoskript des Autors), in welcher er rund ein Dutzend Stellen aus Steiners GA zum sog. mechanischen Okkultismus anführt. Unter dessen scheint sich der Ansatz der Den Haager Arbeitsgruppe «Stichting Warmtegroep» verflüchtigt zu haben, der angekündigte Folgeband ist jedenfalls bis heute nicht erschienen.
 - 5 Auch Schauburger hat demnach Keely studiert und hat sich seinerzeit erstaunlich detailliert kundig machen können; vor allem aber schätzte er den Amerikaner, im Gegensatz zu ande-

ren, als vollkommen glaubwürdig ein. An uns Heutigen ist es, die inhaltlichen Übereinstimmungen hier zwischen Keely («etheric vapor») und dem österreichischen Förster («Implosionsprinzip») präzise herauszuarbeiten, generell: die noch ungeschriebene Geschichte dieser «okkulten technischen Untergrundbewegung» insgesamt nachzuzeichnen. – Zu John Andrew ließen sich bis dato keine genaueren Angaben finden. – An dieser Stelle ist noch festzuhalten, dass die folgenden einleitenden Worte von Alick Bartholomew zum Standard-Werk von Callum Coats (*Naturenergien verstehen und nutzen – Viktor Schaubergers geniale Entdeckungen*, Düsseldorf 1999, S. 6/7) in verschiedener Hinsicht schlicht an den Haaren herbeigezogen sind: «Es bedurfte eines schwedischen, von der visionären Kraft Rudolf Steiners inspirierten Ingenieurs [des Autors Olof Alexandersson, s.u.], um Viktor Schauburger 1976 vor der Vergessenheit zu retten. Steiner und Schauburger waren Zeitgenossen, und man ist versucht zu glauben, beide könnten aus einer ähnlichen Quelle tiefer Weisheit und universeller Bedeutung inspiriert worden sein. Sie diskutierten einige Male ausgiebig miteinander, und man fragt sich, auf wieviele Gemeinsamkeiten sie dabei wohl stießen!». Eigene Recherchen, d.h. Anfragen u.a. beim Schauburger- und Steiner-Nachlass, haben nichts dergleichen ergeben. Bartholomew plustert lediglich noch mehr auf, was der Australier Coats nach eigenem Bekunden irgendwann mal vom Sohn Walter Schauburger aufgeschnappt hat (persönliche Mitteilung). Symptomatisch ist jedoch vor allem dies: in Coats' über 450 Seiten umfassendes Buch wird Rudolf Steiner nur ein einziges Mal erwähnt, inhaltlich durchaus vorhandene Gemeinsamkeiten werden *nicht* herausgearbeitet. So z.B. auch nicht in der weiter oben gepriesenen Schrift von O. Alexandersson, *Lebendes Wasser*, 7. Aufl., Steyr 1997. Es ist allerdings erstaunlich, wie sehr sein Reisebericht «Die Aufhebung der Schwerkraft» (in: *Implosion – Biotechnische Schriftenreihe*, Nr. 13, o.J., S. 19–23) ziemlich exakt in eine Jahrtausend alte Technologie Einblick vermittelt, welche in der «Schiller-Mappe» nebenbei erwähnt wird (Blatt 5a, wie Anm. 5, Teil I): «Auf Apparate Bezug nehmend, welche in tibetanischen Mysterienstätten gebaut worden waren, sagte Rudolf Steiner noch zu Dr. Wachsmuth, dass auch solche konstruiert waren, welche Bewegungen ähnlich der Eurythmie (ätherischer Kehlkopf) ausführen konnten. Dies sei aber für die heutige Zeit ungeeignet, ja schädlich.» – Man vergleiche u.v.m., wie auch der Bestsellerautor Peter Tomkins (z.B. in: *Das geheime Leben der Natur*, Ansata 1998, das mit einem Ausspruch Steiners beginnt) sich unbesehen, jedenfalls unwidersprochen mit «Steiner-Federn» schmückt. – Als weitere bemerkenswerte Querverbindungen seien genannt: Pasquale Tribuzio, «Could the Projective Geometry developed by George Adams help us to comprehend V. Schaubergers Ideas?», Vortrag vom 11. März 2001 in Großbothen bei Leipzig, enthalten in: *Proceedings of the 1st International Workshop on Natural Energies* (zu finden unter: http://iet-community.org/Other/IWONE1/iwone_proceedings_final_web_version.pdf), und: Marco Bischof, *Biophotonen*, 3. Aufl., Frankfurt a.M. 1995 (darin das Kap. «Pulsieren zwischen Raum und Gegenraum – Biologische Raumhaftigkeit und Äther bei den Anthroposophen», S. 420ff). Derlei Verständigungsbrücken müssten vermehrt beachtet und ausgebaut werden.

Leserbriefe

Statt «Amplitude»: Frequenz oder Wellenlänge ...

Zu: «... weil sonst das ahrimanische Gegenbild entwickelt wird.»

Jg. 7 / Nr. 6 (April 2003), Seite 14.

«Dann stellte er – [Strader] – einen Apparat her, um Vibrationen *hoher Amplitude* und *schwacher Kraft* in solche *niedriger Amplitude* und *starker Kraft* zu transformieren.»

Dieser Satz ist für mich als Ingenieur widersinnig: Eine Schwingung oder Welle ist gekennzeichnet durch die Anzahl der Wellen in der Längeneinheit, woraus die Wellenlänge berechnet werden kann. Beide hängen über die Ausbreitungsgeschwindigkeit zusammen. Die dritte Größe, die Amplitude oder Schwingweite, ist von den beiden anderen unabhängig, wohl aber von der antreibenden Kraft oder Energie und dem Widerstand des angeregten Mittels oder Stoffes dagegen. Bei Schall und Ton können alle drei Größen unabhängig voneinander gemessen werden. Die Schwingungszahl durch Resonatoren, die Wellenlänge durch unterteilte oder verschiebbare Rohre, und Ausbreitungsgeschwindigkeit durch die Länge einer Messstrecke und die Zeit, die ein Tonsignal braucht, um sie zu durchlaufen – das ist beim Licht so einfach nicht der Fall; da braucht es mehrere und kompliziertere Methoden, aus deren Messergebnissen diese drei Größen erst theoretisch begründet und dann rechnerisch erschlossen werden müssen. Auch elektromagnetische Wellen und Schwingungen müssen erschlossen und berechnet werden, wobei sich dann gewisse formale Entsprechungen zwischen den Messergebnissen und den mathematischen Formationen in beiden Gebieten ergeben.

Davon unabhängig ist die Frage nach dem Zusammenhang zwischen der Amplitude einerseits und der Kraft oder Energie andererseits. Die Amplitude oder Schwingweite, bzw. ihr Quadrat oder eine Funktion von ihr, ist ein Maß für die Intensität der zu bestimmenden Größen in ihrer eigenen Qualität, weswegen für jede physikalische Messgröße eine Einheit in der betreffenden Qualität festgestellt bzw. festgelegt werden muss.

Darauf beruht des Giorgi-Kalantaroff'sche Maßsystem, aus dem das heute international gültige «système international» mit seinen SJ-Einheiten hervorgegangen ist.

Deshalb sind die Kraft oder Energie in ihrer jeweiligen Qualität mit der Amplitude als ihrem maßtechnischen oder rechnerischen Ausdruck zu einem direkten mathematischen Zusammenhang derart, dass die Amplitude mit der Kraft oder Energie zunimmt, oder bei abnehmender Energie ebenfalls abnimmt.

Deshalb kann es die von E. Pfeiffer behauptete «Transformation» nicht geben, denn dazu müssten diese beiden Größen nicht gleichsinnig zusammenhängen, sondern gegensinnig; wobei «gleichsinnig» heißt: wenn die eine wächst, wächst auch die andere; und «gegensinnig» heißt: wenn die eine zunimmt, nimmt die andere ab.

Etwas geringer wird die Widersinnigkeit der Behauptung von E. Pfeiffer, wenn man statt «Amplitude» «Frequenz» setzt: «Ein Apparat, um Schwingungen hoher Frequenz und schwacher Energie in Schwingungen niedriger Frequenz und starker Energie zu transformieren» – oder wenn man statt «Amplitude» «Wellenlänge» setzt: «Ein Apparat, um Schwingungen großer Wellenlänge und schwacher Energie in Schwingungen kleiner Wellenlänge und starker Energie zu transformieren.» Das könnten interessante Untersuchungen sein, die aber den Rahmen dieses Briefes weit überschreiten würden.

Joachim Bramsch, Stuttgart-Kaltental

Der US-Dollar als Weltwährung

zu: Gerd Weidenhausen, «Niedergang der amerikanischen Weltmacht?», Jg. 7 / Nr. 7 (Mai 2003)

Das in dem Essay *Weltmacht USA – Ein Nachruf* [Emmanuel Todd, *Weltmacht USA – Ein Nachruf*, München Zürich 2003, ISBN 3-492-04535-9] zur Wirtschaftssituation angeführte Kernproblem der USA, das Handelsbilanzdefizit mit der damit verbundenen Gefahr des tiefen Sturz des Dollars, der zum Verlust der «imperialen» Position in wirtschaftlicher Hinsicht führen würde, hat zum aktuellen Irak-Krieg einen nicht unbedeutenden Bezug. So kann der Zeitschrift *Blätter für deutsche*

und internationale Politik 2/03 entnommen werden, «dass die These, die USA würden allein wegen des Öls gegen den Irak zu Felde ziehen, Lücken hat, obwohl sie in weiten Kreisen beliebt ist. Plausibler wird es, wenn man den Rückgriff aufs Währungssystem macht. Der US-Dollar als *Weltwährung* macht die Sache plausibler. Dass Öl lange Zeit nur in Dollar gehandelt wurde, ist bekannt. Jetzt ist immer mehr der EURO in Mode gekommen. Und da beginnt man sich in Washington Sorgen zu machen um die Stabilität des Dollars. Das Öl am Golf muss nicht deshalb in amerikanischer Hand sein, weil sie es bräuchten, sondern aus Konkurrenzgründen. Der Rest der Welt soll immer noch Dollar für Öl bezahlen.» Damit wird deutlich, dass die USA mit ihren Interessen im Golf auch die Rolle des Dollars als Weltwährung sichern und dem Abbau des gigantischen Defizits im Außenhandel über eine unumgängliche Abwertung des Dollars ohne Verlust ihrer «imperialen» Position entgegensehen können.

Christoph Windler, Hüglingen (CH)

Kein Anti-Amerikanismus

Zu: «Verlogenheit als Zeitphänomen» und «Zur 250. Wiederkehr von Emersons Geburtstag», Jg. 7, Nr. 7 Mai 2003

Immer wieder kann am *Europäer* faszinieren, wie der Verlogenheit der heute die amerikanische Politik beeinflussenden Kreise das andere Amerika eines Ralph Waldo Emerson gegenübergestellt wird. Dadurch kann kein Antiamerikanismus aufkommen. Die Aufgabe der *Europäer* besteht wohl darin, die volle Menschlichkeit in Emerson zu sehen, wie auch die Doppelgängerkräfte in Woodrow Wilson (R. Steiner am 16. 11. 1917, GA 178). Der unglaubliche Machtdrang der USA zur Weltherrschaft, verbunden mit Lügen, schafft eine Rückbesinnung der *Europäer* auf ihre 4000-jährige leidvolle und doch so reiche Geschichte, aus der Neues erblühen kann.

P.S. Swiad Gamsachurdia haben wir beim Idriart-Festival 1990 persönlich kennengelernt. Er war mit seinen Ideen den Mächtigen der Welt suspekt und musste weg.

Norbert Schenkel, Lauda-Königshofen



Rudolf Steiner-Schule Biel

sucht für das Schuljahr 2003/2004
je eine Lehrkraft für

◆ Englisch

5. und 6. Klasse, 4 Stunden

◆ Werken

Mittelstufe, Teilpensum

Bewerbungen an:

Schulleitungskonferenz der Rudolf Steiner-Schule Biel
Schützengasse 54, CH-2502 Biel,
Tel. +41 32 342 59 19, Fax +41 32 341 83 03
steinerschule.biel@bluewin.ch
www.steinerschule-biel.ch



Bekleidung zum wohlfühlen

ALKENA

Basel: Elisabethenstrasse 28
Zürich: Stadelhoferstrasse 33
Luzern: Furrenggasse 17
Aarau: Graben 34

A_{uge}

L_{inks} R_{echts}

f_Uer E_{in}

C S

O_{PTIMUM}

A_N DURCHBLICK

I_N JEDEM AUGENBLICK

BITTERLI OPTIK

Stephan Bitterli, eidg. dipl. Augenoptiker SBAO
Hauptstrasse 34 4144 Arlesheim Tel 061/701 80 00
Montag geschlossen

HOLINGER SOLAR AG

4410 LIESTAL
Rheinstrasse 17
Tel. 061 923 93 93
Fax 061 921 07 69
www.holinger-solar.ch



bp solar
Distributor

■ **SOLAR-STROMVERSORGUNG**
für Batterie-Systeme oder Netz-Einspeisungen

■ **SOLAR-WARMWASSER**
für Brauchwasser, Heizungsunterstützung
und Schwimmbad

■ **REGENWASSERNUTZUNG**
für Toiletten, Waschen und Garten



DR. NOYER
APOTHEKE

ZENTRUM FÜR GESUNDHEIT

- Homöopathie
- Bachblütentherapie
- Anthroposophische Heilmittel
- Pflanzliche Heilmittel
 - Spagyrik
 - Traditionelle Chinesische Medizin

Beratung und Direktversand:
Marktgasse 65, Telefon 031 326 28 28
gesundheit@apotheke-dr-noyer.ch

Wissen......was wo geübt, gearbeitet, gelehrt, referiert, kommuniziert, aufgeführt, geforscht, ... wird.

MONATSSCHRIFT FÜR LEBENDIGE IMPULSE
in Kultur und Wirtschaft

mit
Agenda Schweiz,
Ankündigungen,
Adressen und
zeitaktuellen
Beiträgen



Abo-Bestellung

Jahres-Abo zu CHF 35.- (11 Ausgaben)
 Probe-Abo zu CHF 10.- (3 Ausgaben)

Name
Vorname
Str./Nr.
PLZ / Ort

Datum
Unterschrift

AGORA, Peter-M. Born, Postfach 82
8302 Russikon oder Fax 01 965 07 51
Tel. 01 965 07 44
E-Mail: abo@agora-agenda.ch
www.agora-agenda.ch



INNENARCHITEKTUR
STEIGER & PARTNER

ATELIER FÜR RAUMGESTALTUNG UND WOHNDESIGN
GRENZACHERSTRASSE 97 CH-4058 BASEL - TEL. 061-691 32 89 FAX 061-691 32 30

Damit Ihre Persönlichkeit Raum erhält.

Ein Beispiel
zivilisatorischer Wirksamkeit
im 20. Jahrhundert

Peter Selg

GERHARD KIENLE – LEBEN UND WERK

Band 1: Eine Biographie
Band 2: Aufsätze und Vorträge



820 / 560 Seiten,
zahlr. Abb., Leinen,
geb., im Schuber,
nicht einzeln erhältlich
€ 59,- / Fr. 94.-
ISBN 3-72351165-1

Diese zweibändige Dokumentation beleuchtet den Lebensweg und die gewaltige Arbeit Gerhard Kienles (1923-1983) für die zivilisatorische Wirksamkeit der Anthroposophie im 20. Jahrhundert. Er beschäftigte sich ab 1939 intensiv und unter Aufbietung einer großen, freiheitlichen Urteilskraft mit der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners und

fasste bereits inmitten des zweiten Weltkriegs den festen Willensentschluss, nach dem Ende des Infernos ein neues Krankenhaus und eine staatsfreie Universität zu errichten, um Marksteine für eine soziale und akademische Neuordnung Europas zu setzen. In jahrzehntelanger Arbeit realisierte er diese Vorhaben. Und nicht nur diese.

VERLAG **VAM** GOETHEANUM

Leichte Arbeit gegen schwere Beine: Venadoron einreiben.



Beinbeschwerden sind unter anderem eine Folge unserer Bewegungsarmut. Venadoron enthält hochwertige natürliche Rohstoffe, die lindernd wirken. Sie fördern die Durchblutung und kräftigen und beleben Haut und Bindegewebe der Beine: Hamamelis, Arnika, Iriswurzstock, Kupfersalz. Sie sind ganzheitlich komponiert auf der

Basis der anthroposophischen Menschen- und Naturerkenntnis. Das halbflüssige, fettfreie Gel zieht gut ein und verschafft rasch Erleichterung. Es ist auch für Schwangere geeignet. Venadoron gibt es neu in der bruchsicheren PET-Flasche à 150 und 250 ml und in der 500 ml Glasflasche zum Nachfüllen.

Für weitere Informationen wenden Sie sich an Ihren Arzt, Apotheker oder Ihre Drogerie und lesen Sie die Packungsbeilage.



EUROPÄER-Samstage

Veranstaltungen im Gundeldinger Casino
Güterstrasse 213 (Tellplatz, Tram 15 / 16), 4053 Basel
10.00–12.30 und 14.30–18.00 Uhr

XXXIV.

21. Juni 2003

DIE «PHILOSOPHIE DER FREIHEIT» UND DIE WELT DER HIERARCHIEN

Thomas Meyer, Basel

Kursgebühr: sFr. 70.–

Anmeldung erforderlich!

Tel.: 061 302 88 58 oder 061 383 70 63

Fax: 061 302 88 58 oder 061 383 70 65

oder schriftl.: B. Eichenberger, Metzgerstr. 3, 4056 Basel

Veranstalter:

PERSEUS VERLAG BASEL

Der Mensch in der Auseinandersetzung mit dem Bösen

2. Sommertagung im Rütthubelbad vom 29. Juni bis 3. Juli 2003

Vorträge, seminaristisches Arbeiten: Andreas Bracher, Edzard Clemm, Thomas Meyer

Künstlerische Kurse: Jasminka Bogdanovic (Eurythmie), Christoph Gerber (Musik), Jens-Peter Manfras (Sprachgestaltung).

Ausgehend von Szenen aus den Mysteriendramen werden historische und gegenwartsbezogene Referate zum Tagungsthema entwickelt, unter anderem zum Dominikanerorden und zu den Ketzerströmungen, zum Templerorden, zum Ereignis der Erscheinung Christi im Ätherischen und zur Gefahr von Ahriman-Inspirationen.

Lesungen und szenische Darstellungen aus den Dramen mit verschiedenen Darstellern: Beat Fontana, Jens-Peter Manfras, Brigitte Eichenberger, u.a.

Rabatte für Studierende usw.!



Anmeldungen und Fragen zum Programm, Preis, etc.:
Stiftung Rütthubelbad, Bildung, CH-3512 Walkringen:
Telefon: 0041 (0)31 700 81 83, Fax: 0041 (0)31 700 81 90
Anmeldung online: www.ruettihubelbad.ch